Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 171 (1. Blatt) — Freitag, den 24. Juli 1925 — 53. Jahrgang.

Protest gegen Besatzungs-Ausschreitungen in Koblenz.

In der Koblenzer Stadtverordnetenversammlung erhob der Oberbürgermeister schärfsten Einspruch gegen die Ausschreitungen französischer Truppenangehöriger am französischen Nationalfeiertag. Ein Polizeikommissar, der mit der Kontrolle der deutschen Abwehrkommandos beauftragt war, wurde von einem französischen Fahnenträger mit der Fahne gegen die Brust gestoßen, so daß er mehrere Tage dienstunfähig war. Der Fahnenträger hatte angenommen, der Kommissar würde die Fahne nicht grüßen. (!) Weiter wurde ein Mädchen in den Rheinanlagen von Marokkanern angefallen und durch neun Bajonettstiche lebensgefährlich verletzt und ein anderes Mädchen von französischen Soldaten tätlich belästigt.

Die Zwischenfälle in Herne.

In den letzten Tagen kam es, wie bereits kurz berichtet, in der dichtbelebten Bahnhofstraße in Herne zu einem Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des Reichsbanners und rechtsgerichteten Organisationen, die eine schwarz-weiß-rote Flagge mit sich führten. In einem Handgemenge wurde die Flagge zerrissen. Die Polizei mußte einschreiten und die Ruhe wieder herstellen. Vorgestern abend wurden die Besitzer, die die schwarz-weiß-roten Flaggen gehißt hatten, von Mitgliedern des Reichsbanners und Roten Jungsturms gezwungen, die Fahnen wieder einzuziehen. Auch hier mußte die Polizei einschreiten, um die Ordnung wieder herzustellen.

Erlebnisse der hessischen Volksvertreter in Mainz.

Die hessische Regierung und der hessische Landtag folgten einer Einladung der Stadt Mainz zur Besichtigung ihrer Ausstellungen und der Bauarbeiten am Dom. Bei Ankunft des Zuges, der die Gäste von Darmstadt brachte, ließen die Franzosen alle Ausgänge des Bahnhofes bis auf einen schließen und unterzogen die Ankommenden gleichzeitig mit den übrigen Reisenden einzeln einer Paßrevision von einer unglaublichen Genauigkeit. Jeder Paß wurde hin und her gewendet. Die Stempel wurden geprüft, Fragen gestellt, und von diesem schikanösen Verfahren waren auch nicht die Minister ausgenommen. Auf diese Weise dauerte es 1½ Stunde, bis die letzten Abgeordneten die Sperre passiert hatten, so daß das vorgesehene Programm beträchtliche Einschränkungen erfahren mußte.

Das Verhalten der Franzosen ist darauf zurückzuführen, daß eine Mainzer Straßenbahnlinie sich seit einigen Tagen von der Besetzung und ihren Angehörigen den vollen Fahrpreis bei Benutzung der Bahn bezahlen läßt, während sie bis dahin verbilligte Fahrt hatten. Aus Aerger über die Fahrtverteuerung benutzen die Franzosen in Mainz und Umgegend jetzt jede Gelegenheit, um die deutsche Bevölkerung zu schikanieren.

Die Lohnbewegung bei der Reichsbahn.

Sämtliche Eisenbahnerorganisationen, die in Berlin zu einer Besprechung über die Lohnfrage zusammengetreten waren, haben beschlossen, eine Eingabe an die Deutsche Reichsbahngesellschaft zu richten, in welcher die weitere Hinauszögerung einer Besoldungserhöhung als untragbar bezeichnet wird. Unter Bezugnahme auf die Besprechung der Beamtenspitzenorganisationen beim Reichskanzler, in der die Reichsregierung eine Besoldungserhöhung ablehnte, mit der Begründung, daß eine Besoldungserhöhung zu einer Tarifsteigerung führen müsse, erklären die Verbände, sie seien bereit, ihre gegenseitige Auffassung in einer dringend notwendigen Besprechung darzulegen. Sie ersuchen daher die deutsche Reichsbahngesellschaft, den kürzesten Zeitpunkt zu bestimmen, an dem die Hauptverwaltung bereit sei, die Organisationen zu einer Aussprache einzuladen. — Der Täglichen Rundschau zufolge sollen die Verhandlungen über den Abschluß eines Lohntarifes Mitte August stattfinden.

Zum Leiter der bisher noch unbesetzten Personalabteilung der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde der bisherige Präsident der Reichsbahndirektion Dr. jur. Weirauch ernannt.

Beschlagnahme von Organisations-Material der K. P. D.

Auf Veranlassung des Oberreichsanwalts wurde in den Geschäftsräumen der „Neuen Zeitung" in Jena nach vorheriger Besetzung des Hauses das gesamte Organisationsmaterial der Kommunistischen Partei (in 75 Mappen) beschlagnahmt. Gleichzeitig fanden zehn Haussuchungen in anderen Stadtteilen statt. In Gera und Gotha wurden ebenfalls Haussuchungen vorgenommen. In Gera erfolgten zwei Verhaftungen.

Billigung der Aussenpolitik durch den Reichstag.

Reichstagssitzung vom 23. Juli 1925.

Die gestrige Sitzung war die 100., und aus Anlaß des Sitzungs-Jubiläums stand auf dem Präsidententisch ein großer Strauß von roten und weißen Rosen. Dann wird die Aussprache über die Außenpolitik fortgesetzt. Zuerst spricht der

Abg. Dr. Haas-Baden (Dem.), der es ein tragisches Geschick nennt, daß das deutsche Volk gezwungen sei, eine derartige Außenpolitik zu treiben. Der Redner billigt die Außenpolitik der Regierung. Allein auf dieser Grundlage liegt die Befreiung des Rheinlandes.

Abg. Bredt (Wirtsch. Ver.) erklärt die Zustimmung seiner Fraktion zur Außenpolitik des Kabinetts.

Abg. Leicht (B. V.) stimmt grundsätzlich der deutschen Antwortnote zu und bedauert, daß innenpolitische Streitigkeiten die Bildung einer großen umfassenden außenpolitischen Front im Reichstage verhinderten.

Abg. Graf Reventlow (Völk.) begründet das völkische Mißrauensvotum gegen den Außenminister. Die Regierung habe kein Recht, einen Verzicht auf Elsaß-Lothringen auszusprechen.

Unter allgemeiner Spannung nimmt darauf

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort. Der Kanzler führte aus: Mir ist bis zu diesem Augenblick unbekannt, wie sich der formale parlamentarische Abschluß dieser außenpolitischen Erörterung gestalten wird. Ich kann mich daher, so fährt der Redner fort, nur auf tatsächliche Ausführungen der Fraktionsredner beziehen und feststellen, daß eine große Mehrheit des Reichstages nach vorheriger sachlicher Fühlungnahme sich in Einklang mit der Note der Reichsregierung an die französische Regierung befindet. (Zustimmung). Die Reichsregierung kann hieraus den Schluß ziehen, daß sie mit ihrer Stellungnahme den politischen Willen der großen Mehrheit des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht hat. (Zustimmung). Da auch die weiteren Schritte im Geiste und im Sinne der Note getan werden sollen, so ist damit versichert, daß die bevorstehenden außenpolitischen Arbeiten im Sinne der in der Volksvertretung zutage getretenen Uebereinstimmung erfolgen werden. Diese Tatsache muß der Stellungnahme des Reichstages ein besonderes Gewicht geben. Die Anregungen der Regierungsparteien werden für die künftigen Beratungen der Reichsregierung von besonderer Bedeutung sein. Alle unsere Maßnahmen werden auf das Gesamtziel abgestellt sein.

Es handelt sich einmal darum, durch zielbewußte Verfolgung des Sicherheitsgedankens eine dauerhafte Grundlage für den europäischen Frieden zu schaffen, andererseits muß die deutsche Reichsregierung fest im Auge behalten, daß die großen Grundgedanken, die allein den Frieden gewährleisten, auch Deutschland gegen über Geltung haben. (Zustimmung). Ein Sicherheitspakt kann nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung und der Gegenseitigkeit abgeschlossen werden. (Beifall.) Auch die großen rechtlichen Gedanken des Völkerbundes dürfen nicht etwa durch neue Abmachungen geschmälert werden. Die Darlegungen, die Deutschland schon im September-Memorandum bezüglich des Völkerbundes gemacht hat, sind gerade von dem Verlangen getragen, eine wirkliche Gleichberechtigung zu erzielen. Durch formale gleichmäßige Anwendung von Paragraphen kommt eine solche Gleichberechtigung nicht zum Ausdruck (Zustimmung). Sie beruhen vielmehr auf der Anerkennung, daß die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigt werden müssen. Auf eine solche Anerkennung besonderer Umstände hat Deutschland gerade bezüglich des Artikels 16 der Völkerbundssatzungen ein natürliches Anrecht. Es muß wenigstens eine rechtliche Gewähr dafür erhalten, daß sein Gebiet nicht Aufmarsch- und Okkupationsgelände anderer Staaten werden kann. (Zustimmung.). Die endgültige Regelung der allgemeinen Fragen ist erst möglich, wenn bis dahin alle mit der Entwaffnung zusammenhängende Fragen — auch die Räumung der nördlichen Rheinlandszone — geregelt sind.

Der Reichskanzler überbrachte dann dem Volke an Rhein und Ruhr und Saar die Grüße des ganzen deutschen Vaterlandes (Beifall). Mit besonderer Anteilnahme gedenkt der Kanzler derjenigen, deren Befreiungsstunde noch nicht geschlagen hat. Ihnen wird besonders damit gedient sein, wenn die Vorstellungen von der Note eines wirklichen europäischen Friedens sich auch außerhalb Deutschlands immer mehr verbreiten und in Tatsache umsetzen. Die deutsche Regierung will zur Herbeiführung des endgültigen Friedenszustandes alles tun, was in ihren Kräften steht. (Beifall).

Abg. Dr. Rosenberg (Kom.) behandelt eingehend das russische Problem und warnt vor einem Eintritt in den Völkerbund, der Deutschland zu einem Krieg mit Rußland zwingen könnte.

Abg. von Graefe (Völk.) nennt die Note eine bewußte Freigabe Elsaß-Lothringens.

Abg. Crispien (Soz.) erhält einen Ordnungsruf wegen eines beschimpfenden Zurufes.

Abg. Landsberg (Soz.) stellt in einer Erklärung mit Genugtuung fest, daß die Regierungsparteien jetzt Vorschläge machen, die sich in hohem Maße der von der Sozialdemokratie vertretenen Politik nähern.

Nachdem noch der Abg. Koch-Weser (Dem.) zu Worte gekommen ist, schließt die Aussprache.

Die Interpellationen werden für erledigt erklärt. Ein völkischer Antrag auf Nachprüfung der Dawesgesetze wird abgelehnt. Es folgt dann

die Abstimmung über das Vertrauensvotum

der Regierungsparteien.

Es lautet: Indem der Reichstag über die anderen Anträge zur Tagesordnung übergeht, billigt er die deutsche Antwortnote und die darin zum Ausdruck kommende politische Stellung der Reichsregierung.

Mit den Regierungsparteien stimmen auch die Demokraten, sodaß der Antrag mit großer Mehrheit angenommen wird. Das Vertrauensvotum wurde mit 235 gegen 158 Stimmen bei 13 Stimmenthaltungen angenommen.

Einige Ergänzungsetats werden ohne Aussprache angenommen.

Bei der Abstimmung über den Billigungsantrag stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Völkischen gegen den Antrag. Die Wirtschaftliche Vereinigung enthielt sich der Stimme. Die 13 Abgeordneten, die sich bei der Abstimmung über den Billigungsantrag der Stimme enthalten haben, gehören der Wirtschaftlichen Vereinigung an. Fünf Abgeordnete der Wirtschaftlichen Vereinigung haben sich an der Abstimmung überhaupt nicht beteiligt. Drei haben für den Billigungsantrag gestimmt.

Das Haus vertagt sich auf Freitag. T.-O.: Personalabbau-Verordnung, Amnestievorlage, Uniform-Gesetz.

Die deutsche Note und die Befriedung Europas.

In einem Artikel über die deutsche Note zur Frage des Sicherheitspaktes sagt „New York World", zwischen England und Deutschland bestehe über die Frage der Befriedung Europas mehr Uebereinstimmung, als zwischen England und Frankreich. Die Regierung Briand werde vielleicht nicht in der Lage sein, alle die in der Note vertretenen Grundsätze anzunehmen. Immerhin zeigen diese Grundsätze den Weg zur Befriedung Europas.

Ein Amerikaner in China ermordet.

Major Morgan Palmer, ein Amerikaner aus Chikago, der in der nördlichen Mandschurei im Interesse der Flüchtlinge aus dem Hungersnotgebiet eine Farm betreibt, wurde von Räubern überfallen. Die Einwohner der Farm verteidigten sich. Im Laufe des Gefechts wurde Major Palmer getötet. Der ausländische Arzt Howald vom Rockefellerinstitut in Peking wurde gefangengenommen. Die anderen Ausländer konnten flüchten. Der amerikanische Konsul in Charbin begab sich zu Tschangsolin, um die Freilassung des Arztes zu erwirken.

Vernichtende Besteuerung des Wohnungsbaues.

Herr Architekt Tafel-München schreibt der „Rheinisch-Westfäl. Ztg":

Es ist geradezu erstaunlich, in welch vernichtender Weise der private Wohnungsbau von den Finanzämtern zurzeit totgesteuert wird, und es ist deshalb wohl am Platze, wenn man sich vor Ausführung eines Bauobjektes darüber klar wird, wieviel Steuern der private Unternehmer aufbringen muß, um das betreffende Bauvorhaben zum Verkauf fertigzustellen.

Unwillkürlich muß man leider dabei zu dem ernsten Schluß kommen, daß es unter solch vernichtenden Umständen keinen Baumeister, Architekten und Baugesellschaften geben kann, die auf den Gedanken verfallen, Wohnhäuser zu bauen, um die Wohnungsnot zu beheben. Das verhindern, wie schon angedeutet, die wahnsinnigen Steuergesetze, das bei nachstehendem Beispiel sehr deutlich beleuchtet wird:

	Anlage ℳ	Steuer ℳ
Der Unternehmer oder Baugesellschaft kauft zunächst einen Bauplatz, angenommen im Werte von	100 000	
Hierauf sind Umschreibgebühren zu zahlen 9½ v. H.		9 500
Der Wohnhausblock fordert an Baukosten	600 000	
Hierfür für Vorausleistungen an Umsatzsteuern (für 1925), Gewerbesteuern, Kirchenumlage, Handelskammerumlage etwa 7½ Proz. der Bausumme.		
Abzüglich Gehälter und Löhne, das heißt aus 450 000 Mk. =		33 750
		43 250
Diese 43 250 Mk. zu den Baukosten gerechnet	43 250	
Ergibt an Selbstkosten	743 250	
Der Unternehmer muß an diesem Baublock an Unkosten zur Deckung seiner Arbeit rund 8 v. H. ansetzen, das ergibt weitere	57 000	
Die Verkaufssumme muß dann betragen rund	800 000	
Um seinen Verdienst zu erhalten, muß der Unternehmer den Baublock verkaufen.		
Es erwachsen hieraus wieder:		
Umschreibegebühr 9½ v. H. = rund		76 000
Außerdem erhebt der Staat von dem Verdienst von 57 000 Mk. ⅓ als Steuer rund		19 000
Der Unternehmer muß, um 10—20 000 Mk. zu verdienen, dem Staat =		138 000

Steuern zahlen.

Und da glaubt noch jemand, daß es noch Unternehmungen gibt, die auf die selbstvernichtende Idee kommen würden, Wohnungen zu bauen, um die Wohnungsnot zu lindern. Bevon hier nicht Wandel geschaffen wird, die erdrückenden Steuerlasten zu mildern, ist an eine Gesundung der privaten Bautätigkeit überhaupt nicht zu denken.

Auch wird niemand glauben wollen, daß durch die einseitige Bevorzugung durch Bezuschussung der Baugenossenschaften die Wohnungsnot behoben werden kann; sie kann nur behoben werden, wenn die Privatbautätigkeit die wirtschaftliche Möglichkeit erhält, hier Abhilfe zu schaffen. Denn die Bautätigkeit war stets der Gradmesser für fast alle Wirtschaftszweige.

Also weg mit der erdrückenden Besteuerung, denn unter solcher Zwangsjacke kann unter keinen Umständen unsere sehr daniederliegende Privatbauwirtschaft gesunden.

* * *

Kleine Nachrichten.

Die britischen Bergarbeiter beschlossen, am 31. Juli in den Streik zu treten.

Die militärische Lage in Marokko bessert sich, wie Havas meldet, weiter auf der ganzen Front für die Franzosen

Das Sizilische Kronenkammhuhn.

Vor dem Kriege kam nach England ein neuer Hühnerschlag aus Amerika, dem eine

vor Sehnsucht nach Ihnen, ganz verdurstet. Ginge es nicht an, liebste Domina, daß ich Sie, auf ein halbes Stündchen nur, sehen und sprechen könnte? Im Stift will ich Sie nicht aufsuchen, weil Sie es nicht wollen, aber können Sie nicht nach Tisch, wenn die Stiftsdamen

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, 24. Juli.

Die Innehaltung der Sonntagsruhe.

Aus den Kreisen der Angestellten in offenen Verkaufsstellen sind Klagen darüber laut geworden, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wie auch über den Ladenschluß an den Wochentagen vielfach nicht eingehalten wurden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der Preußische Handelsminister daher die Regierungspräsidenten, die Gewerbeaufsichtsbeamten und die Polizeibehörden anzuweisen, auf die Durchführung der genannten Bestimmungen ihr besonderes Augenmerk zu richten und bei Feststellung von Zuwiderhandlungen gegen die betreffenden Unternehmer strafrechtlich vorzugehen.

Steuer-Angelegenheiten.

(Aenderung der Zahlungstermine des Grundvermögensteuergesetzes.) Der Amtl. Pr. Pressedienst teilt mit: Das Abänderungsgesetz wird neben der Verlängerung des Grundvermögenssteuergesetzes in der bisherigen Fassung eine Aenderung der Zahlungstermine bringen und zwar ist anstelle der bisherigen monatlichen Zahlung der Steuer ab 1. 7. von denjenigen Grundstücken, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind, die Steuer in vierteljährlichen Teilbeträgen am 15. des zweiten Monats in jedem Vierteljahr zu entrichten, und für diejenigen Grundstücke, die nicht dauernd diesen Zwecken zu dienen bestimmt sind, also insbesondere Wohnhausbesitz, der bebaute oder unbebaute gewerblichen Zwecken dienende Grundbesitz, sowie Baugelände, ist die Steuer wie bisher in monatlichen Raten am 15. jeden Monats zu entrichten. Hinsichtlich der Hauszinssteuer tritt eine Aenderung in der Zahlungsweise nicht ein.

(Die Umsatzsteuer.) Im Steuerausschuß des Reichstages wurde beschlossen, den Steuersatz für die erhöhte Umsatzsteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 ab, von 10 auf 7,5 Proz. herabzusetzen. Im übrigen soll an der in erster Lesung beschlossenen Senkung der allgemeinen Umsatzsteuer auf 1,25 Prozent vom 1. Oktober 1925 ab festgehalten werden. Gemäß den Beschlüssen des Steuerausschusses wird die allgemeine Umsatzsteuer vom 1. Oktober 1925 ab auf 1,25 Proz., die erhöhte Umsatzsteuer auf 7,5 Prozent herabgesetzt werden.

(Die Erhöhung der Biersteuer im Steuerausschuß.) Im Steuerausschuß des Reichstags wurde die Biersteuer behandelt. Gegen den Widerspruch der Linken verbleibt es bei den Beschlüssen erster Lesung. Der Steuersatz wird also um 50 Proz. erhöht.

*

(Eine Mark Strafe der Kirschkern.) Eine nachahmenswerte Polizei-Verordnung in Plauen (Vogtland) verbietet das Ausspucken von Kirschkernen auf der Straße. Jede Person, die dabei betroffen wird, hat für den Kirschkern 1 Mark Strafe zu entrichten. In zahlreichen Fällen haben schon Bestrafungen stattgefunden. Da Beamte in Zivil die Straßen durchziehen, kann man sehr leicht bei dieser Unart ertappt werden, die nicht selten böse Folgen schon im Gefolge gehabt hat.

Für die heißen Tage beachte man folgende Winke: Eine leichte wollene Weste ist das zweckmäßigste Kleidungsstück. Wolle saugt am besten die Feuchtigkeit auf; der Körper bleibt daher in gleichmäßiger Temperatur, entgegen der baumwollenen Kleidung. — Man vermeide ferner die kühlsten Stellen in der Wohnung und begebe sich an einen Platz, an dem es nicht zieht. Die Fenster sind gleich früh zu schließen und die Jalousien herunterzulassen. Sobald die Sonne die Fenster verlassen hat, werden die Fenster wieder geöffnet. — Zum Bedecken des Körpers während der Nacht wähle man ein Laken aus Leinewand. — Alkohol vermeide man und greife zum kalten Tee. — Auch das Rauchen sollte man möglichst einschränken.

(Hohes Alter.) Am heutigen Tage begeht bei gutem körperlichem und geistigem Befinden Herr Schuhmachermeister Wilhelm Gockel von hier, Lünenerstraße 237, seinen 89. Geburtstag. • Unseren herzlichsten Glückwunsch!

(Schulnachrichten aus dem Regierungsbezirk Arnsberg.) Der soeben erschienenen Nr. 14 des Amtlichen Schulblattes für den Regierungsbezirk Arnsberg entnehmen wir folgende Personalnachrichten: Die städtische Rektoratschule in Soest ist mit Wirkung vom 1. April 1925 ab als Realschule i. E. in den Geschäftsbereich des Provinzialschulkollegiums übernommen worden. 7 Lehrpersonen wurden zu Rektoren ernannt. 11 Lehrpersonen wurden Konrektoren bezw. Konrektorinnen, u. a. Wilh. Wüste und Berta Lohmann in Bergkamen. 5 Lehrpersonen wurden zum Hauptlehrer ernannt, u. a. August Westerhellweg in Pelkum. 24 Lehrpersonen erhielten endgültige Anstellung, u. a.: Rob. Zimmermann in Kamen. Auf Antrag sind 2 Lehrerinnen aus dem öffentlichen Volksschuldienste des Bezirks entlassen worden. 4 Lehrpersonen wurden in den einstweiligen Ruhestand versetzt, u. a.: Konrektorin Lina Brauckmann in Kamen. 3 Lehrerinnen traten in den Ruhestand, 1 Schulstelle ist neu errichtet und 2 Schulstellen sind umgewandelt. 4 Schulstellen sind erledigt, u. a. eine Lehrerstelle in Pelkum.

(Falsche Gerüchte.) Gerüchte durcheilten in den letzten Tagen unsere Stadt und erweckten vor allem in Bergarbeiterkreisen nicht geringe Aufregung und Hoffnungen. Es sollte der Zeche Monopol gelungen sein, mit einer rumänischen Firma einen Abschluß zu tätigen, wonach diese sämtliche auf der Zeche Monopol aufgestapten Vorräte an Koks abnähme. Dadurch sollten die Kündigungen zum 1. August hinfällig sein und zurückgezogen werden. Diese Mitteilung trug ja wohl schon den Stempel des Gerüchtes in sich, doch wurde sie vielfach geglaubt. Es erscheint ja wenig glaubhaft, daß gerade aus Rumänien, das doch auf etwas gespanntem Fuße mit der deutschen Wirtschaft steht, ein derartiger immerhin umfangreicher Auftrag nach Deutschland und da gerade wieder an die Zeche Monopol geht. Tatsächlich ist auch an den Gerüchten kein wahres Wort. Wohl lieferte der Schacht Grillo in letzter Zeit Koks an eine Stelle, die bisher von der Kokerei des Schachtes Grimberg beliefert wurde, die nun stillgelegt ist. Es ist aber nur eine Lieferung, die keinerlei Einfluß auf die Absatzstockung herbeiführen kann, sodaß die ergangenen Kündigungen nicht berührt werden. Auch im Falle, daß ein Teil der Gerüchte wahr gewesen wäre, würde wohl vor allem wieder der Betrieb auf der stillgelegten Kokerei des Schachtes Grimberg aufgenommen worden sein. Daß der in Not befindliche Bergmann sich natürlich an solche Gerüchte klammert, ist verständlich. Es müßte doch einmal gelingen, Personen, die derartige Tendenzmeldungen ausstreuen und damit unerfüllbare Hoffnungen wecken, festzustellen und unschädlich zu machen.

Unna, 24. Juli. **Durch rohe Burschen** wurde hier ein auf der Weide befindliches Pferd angeschossen, und zwar am Vorderbein. Es wäre schade, wenn diese Buben unerkannt blieben und nicht der wohlverdienten Strafe zugeführt werden könnten.

Unna, 24. Juli. **Rechtzeitig erwischt** wurde hier vor einigen Tagen ein Fahrradmarder, als er gerade mit einem Rade, das ein Handwerksmeister vor einem Geschäftshause untergestellt hatte, auf und davon wollte. Es gelang dem Besitzer, den Dieb einzuholen und das Fahrrad zu retten. Der Dieb wurde der Polizei übergeben.

*

Dortmunder Rundschau.

(Paul Hirsch Zweiter Bürgermeister von Dortmund.) In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der frühere Preußische Ministerpräsident Paul Hirsch (Soz.) mit 36 von 67 Stimmen zum Zweiten Bürgermeister der Stadt Dortmund gewählt. Für die Wahl stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten, die Kriegsbeschädigten und die Demokraten. Der Gegenkandidat der übrigen bürgerlichen Parteien, Stadtrat Dr. Kaiser-Dortmund (Z.) erhielt 31 Stimmen.

Im Interesse des Bergarbeiterverkehrs wird Personenzug 393 W ab Samstag, den 1. August ab, von Hagen bis Dortmund Hbf. zur Herstellung des Anschlusses an Personenzug 350 nach Wanne wie folgt früher gelegt: Hagen ab 12,17, Witten an 12,37/38, Annen 12,46/47, Krukel 12,52/53, Barop 12,58/59 Dortmund Hbf. an 1,07. Personenzug 350 fährt Dortmund Hbf. ab 1,12, Mengede 1,24/25, Rauxel 1,32/33, Herne an 1,42, ab 1,45 wie bisher.

Eine Reise einer aus 23 Schweizer Persönlichkeiten bestehenden Studienkommission der Schweizerischen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen nach Dortmund hat das städtische Verkehrsamt vermittelt. Die Schweizer werden Dortmunder industrielle Anlagen besichtigen.

Auf der Reichsverbandstagung deutscher freiwilliger Sanitätskolonnen und verwandter Männervereinigungen vom Roten Kreuz in Stuttgart wurde auf Veranlassung des städtischen Verkehrsamtes zum nächstjährigen Tagungsort Dortmund mit großer Mehrheit gewählt.

(Das Preußische Oberbergamt in Dortmund zur Dorstfelder Zechen-Explosion im Mai d. Js.) Das Preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: „Anläßlich der Explosion auf der Zeche Dorstfeld 5 am 16. Mai ist die Grubensicherheitskommission Dortmund unter Teilnahme des Oberbergamts Dortmund und des zuständigen Bergrevierbeamten auf dieser Zeche am 20. Juli zu einer erneuten Beratung zusammengetreten. Die Vorträge der Sachverständigen, Professor Dr. Kast von der Chemisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin und Bergassessor Beyling von der Berggewerkschaftlichen Versuchsstrecke in Derne, ergaben keine bestimmten Anhaltspunkte für die Entstehung der Explosion durch eine fehlerhafte Beschaffenheit, vorsätzliche oder zufällige Entzündung der in dem explodierten Lager aufbewahrten Sprengstoffe. Beide Sachverständigen erblickten jedoch in dem erwähnten Lager den Herd der Explosion. Von hier aus hat sich infolge des großen Druckes und Wärmeinhaltes die Explosion in der vorbildlich gesicherten Grube ausgedehnt und ist hier bis vor Ort des Abbaues der nächst unteren Sohlen vorgedrungen. Ueber den Ausgangspunkt der Explosion bestand bei einigen Mitgliedern der Kommission eine andere Ansicht."

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 23. Juli. **Erschossen** wurde hier nachts in den Anlagen des Servatii-Platzes ein Mann, der sich in Begleitung einer Frau befand. Der Täter wie auch die Frau wurden verhaftet. Das Motiv scheint Eifersucht zu sein.

Hörde, 22. Juli. **(Todessturz vom Dach.)** Der in der Bauabteilung des Phönix beschäftigte Dachdecker Conrad Dönges von hier, Luisenstr., stürzte am Donnerstag nachmittag bei der Ausübung seines Berufes von dem Dach eines Phönixhauses am Kampweg, wo er besinnungslos liegen blieb. Durch einige Anwohner wurde der Verunglückte sofort in das Hüttenhospital gebracht, wo der Arzt eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen feststellte. In der Sonntagnacht ist D., ohne die Besinnung wieder zu erlangen, seinen Verletzungen erlegen. Der Verstorbene war 55 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Hagen, 23. Juli. **(Der preußische Finanzminister über das Gebot der Sparsamkeit.)** Hier sprach auf einer Veranstaltung der Deutschen Demokratischen Partei der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff über verschiedene zeitgemäße politische Fragen. Er erblicke seine Hauptaufgabe darin, die Verwaltungsbetriebe des Staates und der Gemeinden recht sparsam zu gestalten. Der größte Teil des Etats des preußischen Staates werde durch Ausgaben für die Wohlfahrtspflege und für Personalausgaben ausgefüllt. Die Personalausgaben betragen heute 78 v. H., die der sächlichen Ausgaben nur 22 v. H. Da bei den letztern nichts mehr zu sparen sei, richte er sein Augenmerk darauf, die Bezüge für die Personalausgaben unter allen Umständen zu kürzen. Das sei aber nur möglich, wenn bei den zukünftig freiwerdenden Stellen eine gewisse Einsparung erfolge. Grundsätzlich habe er darum seit seinem Amtsantritt jede neue Stelle abgelehnt. Mit den andern Ressortministern habe er die Vereinbarung getroffen, daß jährlich ein gewisser Prozentsatz der freiwerdenden Stellen durch Aufhebung eingespart werde. Nur so sei es möglich, die gewaltigen Ausgaben für das Personal im Laufe der Jahre auf ein erträgliches Maß zu kürzen.

Hagen, 23. Juli. **(Ein städtisches Auto zur Verfügung eines Privatunternehmens.)** Peinliches Aufsehen erregt hier die Behauptung einer kommunalen Wochenschrift, die Hagener Verwaltung habe das einzige städtische Auto, über das sie verfügt, einem Hagener Lehrer für mehr als ein Dutzend Fahrten durch ganz Westfalen nach abgelegenen Schlössern und Naturdenkmälern kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Fahrten dienten der Herstellung eines Films „Westfalen". Es handelt sich um ein Privatunternehmen, an dem ein hübsches Stück Geld verdient wird und man ist der Meinung, daß es nicht Aufgabe der Stadt sein dürfe, einem Privatunternehmer zur Erzielung von Ueberschüssen auf Kosten der Steuerzahler die Geschäftsunkosten verbilligen zu helfen. Beiläufig sei bemerkt, daß der Film in der Tagespresse eine ablehnende Besprechung gefunden hat.

Haspe, 23. Juli. **(Die Bürgermeisterkandidaten.)** Die von der Wahlkommission vorgeschlagenen Bürgermeisterkandidaten sind: Beigeordneter D. Moselbach, Saarbrücken; Beigeordneter Kuring, Merseburg; Beigeordneter Schöneberg, Lueg bei Magdeburg (geborener Gevelsberger); Beigeordneter Schmolinski, Ronsdorf (Soz.); Geschäftsführer Richzenhain, Hagen (Kommunist). — Von einer Nominierung des früheren Leiters des statistischen Amtes der Stadt Hagen, des jetzigen Bürgermeisters von Dannenberg a. d. Elbe, Dr. Nörtemann, eines geborenen Haspers, wurde Abstand genommen, da er mit einer kaum halbjährigen Bürgermeisterzraxis nicht als der geeignete Mann zur Lösung der schweren kommunalen Aufgaben in Haspe angesprochen werden konnte. Große Teile der Bevölkerung hatten dieser Kandidatur weitgehende Sympathie entgegengebracht.

*

Zusammenstöße in Bochum.

Bochum, 23. Juli. Auf dem Moltkeplatz kam es wegen des Hissens schwarz-weißroter Flaggen zu Zusammenstößen mit der Polizei, die mit blanker Waffe einschreiten mußte. Sie konnte erst nach einiger Zeit Ruhe und Ordnung wieder herstellen.

*

Bochum, 23. Juli. **Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer** hat beschlossen, der Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet mit einer Aktienbeteiligung beizutreten.

Wanne, 22. Juli. **Unverantwortlich leichtsinnig** hat die Ehefrau Anna Riemeck aus Wanne mit dem Leben ihres Kindes gespielt. Sie hat ihr Kind aus dem Fenster in den Hof hinabfallen lassen, wo es mit zerschmetterten Gliedern tot aufgehoben wurde. Frau Riemeck besaß ein vorehelich geborenes Kind, dem der Ehemann bei der Heirat seinen Namen gab. Die ehelichen Verhältnisse scheinen nicht besonders günstig gewesen zu sein. Es kam mitunter zu Auseinandersetzungen, bei denen es sich vermutlich in der Hauptsache um das Kind drehte. Eines Abends lag die Frau mit dem Kinde im Fenster. Plötzlich fiel dem Kinde der Gummisauger aus dem Munde. Die Frau griff nach dem Sauger, um ihn, wie sie sagt, aufzufangen, ließ aber in diesem Augenblick das Kind los, das vier Stockwerk tief in den Hof hinabstürzte. Als man das Kind aufhob, war es tot. Ursprünglich stand die Frau in dem dringenden Verdacht, den Tod des Kindes nicht aus Fahrlässigkeit, sondern mit Vorbedacht verschuldet zu haben. Dies konnte ihr jedoch nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte sie deshalb nur wegen Fahrlässigkeit und erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Haßlinghausen, 23. Juli. **(Enttäuschung der Eingemeindeten.)** In der letzten Zeit machen sich im Amte Haßlinghausen Ausgemeindungsbestrebungen bemerkbar. Nachdem die Bergbaubetriebe im Amte stillgelegt worden und dadurch die Aussichten der wirtschaftlichen Entwicklung recht trübe geworden sind, wird besonders in den an die Wupperstädte Barmen und Elberfeld grenzenden Gemeinden der Angliederungsgedanke propagiert, zumal die Bevölkerung dieser Gemeinden großenteils im Wuppertal Arbeitsgelegenheit gefunden hat. In einer Versammlung wurden die Vor- und Nachteile einer Eingemeindung nach Barmen dargelegt, wobei besonders von Teilnehmern aus Langerfeld auf die Nachteile, die die Eingemeindung Langerfelds gebracht hat, hingewiesen wurde. In Langerfeld kommen die Bestrebungen, wieder selbständig zu werden, nicht zur Ruhe.

Elberfeld, 23. Juli. **(Bemerkenswertes Projekt der Stadt Elberfeld.)** Die Stadtverordneten stimmten der Finanzierung des Betriebes von Gaseinrichtungsgegenständen zu, die zu erleichterten Zahlungsbedingungen an Interessenten abgegeben werden sollen. Man hofft, dadurch den Gasumsatz, der unter dem Wettbewerb des elektrischen Lichtes zu leiden hat, fördern zu können. Das für die Maßnahmen erforderliche Betriebskapital in Höhe von 200 000 Mk. soll nach und nach aus den laufenden Mitteln des Gaswerkes entnommen werden.

Elberfeld, 23. Juli. **(Der Elberfelder Sender.)** Der dritte Sender im Westen Deutschlands geht seiner Vollendung entgegen. Mit den Sendeversuchen kann bald begonnen werden. Der Sender Elberfeld wird wahrscheinlich eine sehr gute Reichweite haben, er liegt mit 320 Metern über dem Meeresspiegel auf einer Höhe des bergischen Landes, die Antenne selbst ist 35 Meter hoch, hieraus ergibt sich insgesamt eine um 200 Meter größere wirksame Höhe, als beim Sender Münster.

Solingen, 23. Juli. **Die Zahl der Typhuserkrankten** hat sich wieder vergrößert. Der Berliner Bakteriologe Manteuffel ist eingetroffen und hat sofort die Bekämpfung der Seuche energisch eingeleitet. Das ganze Krankheitsgebiet, das sich über Wald, Gräfrath und Höhscheid erstreckt, soll als ein einheitliches Gebiet behandelt werden. Die Solinger Bedürfnisanstalten sollen modernisiert, Bedürfnisanstalten für Frauen neu eingerichtet werden. Auf sogenannte Bazillenstreuer, das sind Leute, die zwar geheilt, aber immer noch Bazillenträger sind, wird ein wachsames Auge gerichtet. Weiter ist, um ein Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern, geplant, die Festlichkeiten, die stärkere Menschenmassen an einen einzelnen Punkt konzentrieren, einzuschränken.

Ohligs, 23. Juli. **Ein ganz eigenartiger Unfall** hat sich in der Oberwalderstraße in Wayer ereignet. Dort sprang eine Katze aus einem Garten heraus und einem gerade vorüberfahrenden Radfahrer in das Rad. Der Radfahrer stürzte und zog sich schwere Verletzungen zu, die ihn wochenlang arbeitsunfähig machen.

Ratingen, 23. Juli. **Bei einem schweren Gewitter,** das hier niederging, wurde auf der Landstraße zwischen Ratingen und Lintorf ein Heuwagen vom Blitz getroffen. Ein Junge, der auf dem Wagen saß, sowie das Zugpferd wurden getötet. Der Wagen geriet in Brand und wurde vollständig zerstört.

Essen, 23. Juli. **(Der Kampf um die Schnellbahn.)** Die Studiengesellschaft für die Rheinisch-Westfälische Schnellbahn m. b. H. hatte als Gegenversammlung zur Kundgebung der Kohleninteressenten, über die berichtet wurde, die Pressevertreter in den Handelshof in Essen geladen, um Genaueres über den Stand, die Notwendigkeit, betriebstechnische Einzelheiten und die Finanzierung mitzuteilen. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Generaldirektor Kern sprach dieser über die Notwendigkeit. Ueber die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens sprach Regierungsbaumeister von Ravenstein. Die technische Seite beleuchtet Regierungsbaumeister Müller. Ueber die Finanzierung des Projektes wurden folgende Mitteilungen gemacht. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 352 Millionen Mark. Durch die beteiligten Städte und Provinzen sollen 150 Millionen Mark in Form von Aktien aufgebracht werden. Von den 11 beteiligten Städten sind bereits 60 Millionen Mark, von den beiden Provinzen 10 Millionen Mark übernommen worden. Die Verhandlungen mit Preußen auf Uebernahme von 40 Millionen Mark nehmen einen guten Verlauf, während die Reichsbahn eine Beteiligung abgelehnt hat. Man hofft, daß auch die Industrie, der ja durch die Ausführung des Planes große Aufträge in einem Gesamtwert von 240 Millionen Mark zufallen, sowie die Banken, sich an der Deckung beteiligen werden. Der Restbetrag von 200 Millionen Mark soll durch Auslandsanleihen aufgebracht werden. — Die Wagen, die auf der Strecke verkehren werden, entsprechen, um ein bekanntes Beispiel zu nehmen, den Wagen der Rheinuferbahn Köln—Bonn. Sie werden elektrisch betrieben. Die Fahrgeschwindigkeit ist für die Strecke Dortmund—Duisburg mit 75 Klm., für den Abschnitt Duisburg—Köln mit 110 Klm. angesetzt. Die Fahrtdauer für die ganze Strecke von Dortmund bis Köln soll 78 Minuten betragen. Es ist vorgesehen, auf der Strecke Dortmund—Duisburg den 15-Minutenverkehr und auf der Strecke Duisburg—Köln den 30-Minutenverkehr einzurichten.

Essen, 23. Juli. **(Verwegener Kassenraub am hellichten Tage.)** Ein Raubüberfall, der lebhaft an die Tage der spartakistischen Gewalttaten erinnert, hat sich in Essen ereignet. In der Mittagsstunde wurde der Kassenraum der gemeinnützigen Milchversorgungsgesellschaft der Schauplatz eines aufregenden Zwischenfalles. Als der Kassierer nur noch allein anwesend war, wurde plötzlich die Tür des Kassenraumes aufgerissen. Im nächsten Augenblick drangen zwei bewaffnete Männer ein, sprangen mit dem Ruf „Hände hoch!" auf den Kassierer los und drohten ihn zu erschießen, falls er einen Laut von sich gebe. Die beiden Räuber packten dann das vorhandene Geld, etwa 3000 bis 4000 Mark in mitgebrachte Aktentaschen, wobei sie von dem Milchhändler Otto Qu. überrascht wurden, der dem Kassierer helfend beisprang. Sofort fielen beide Räuber über Qu. her und schlugen ihn zu Boden. Einer der Räuber setzte ihm die Schußwaffe auf die Brust und drückte ab. Glücklicherweise versagte der Schuß. Jetzt flüchteten die Räuber

Nr. 171
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 24. Juli 1925.

Die Reichsamnestie.

Das Amnestiegesetz wurde, wie gestern berichtet, vom Reichsrat angenommen. Der Berichterstatter, Preußischer Ministerialrat Schäfer, führte über die Vorlage im Reichsrat aus: „Der Gesetzentwurf sieht für gewisse politische Straftaten teils Straferlaß für erkannte Strafen, teils die Niederschlagung noch anhängiger oder noch anhängig werdender Strafverfahren vor. Der Straferlaß soll gewährt werden für Zuwiderhandlungen gegen die §§ 81 und 86 des Strafgesetzbuches (Hochverrat), weiter bei Zuwiderhandlungen gegen die §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches (Teilnahme an verbotenen Verbindungen), ferner bei Zuwiderhandlungen gegen die §§ 7 und 8 des Republikschutzgesetzes (Beschimpfung der Mitglieder einer republikanischen Regierung, Waffenbesitz, Teilnahme an verbotenen Vereinen, gewisse Gewaltätigkeiten gegen Mitglieder der republikanischen Regierung und Beschimpfung der Landesfarben). Die Strafen, die bei Zuwiderhandlung gegen diese §§ verhängt worden sind, sollen erlassen werden, wenn die erkannte Strafe oder der noch zu verbüßende Strafrest nur besteht in Geldstrafe oder Haft, einer Festungshaft oder Gefängnis von einem Jahr. Weiter sollen niedergeschlagen werden die noch nicht rechtskräftig erledigten oder künftig anhängig werden Verfahren. Wenn es sich um Zuwiderhandlungen gegen den § 8 des Republikschutzgesetzes handelt, soll die Niederschlagung unbeschränkt erfolgen. Hinsichtlich der anderen Delikte wird die Niederschlagung des Verfahrens nur dann eintreten, wenn die Tat vor dem 1. 10. 1923 getan worden ist, oder wenn sie zwar nachher begangen wurde aber voraussichtlich auf keine höhere Strafe erkannt werden wird als Geldstrafe oder Haft oder Gefängnishaft oder Festungshaft von einem Jahr. Von dieser Amnestie sollen ausgenommen werden gemeine Verbrechen usw., wie es aus früheren Amnestien bekannt ist. Die Ausschüsse des Reichsrats haben dem Entwurf im wesentlichen zugestimmt. Die Ausschüsse sind dahin schlüssig geworden, daß bei der Niederschlagung der Verfahren bezüglich der Taten, die nach dem 15. Juni 1925 begangen worden sind, die Amnestie nicht eintritt. Preußen hatte im Ausschuß die Anregung gegeben, auch gewisse leichte Landesverratsfälle einzuschließen. Die Mehrheit des Ausschusses hatte diesen preußischen Antrag abgelehnt. Staatssekretär Weißmann (Pr. Statsministerium beantragte, über diesen vom Preußischen Staat gestellten Antrag eine namentliche Abstimmung vorzunehmen. In der nun folgenden Abstimmung wird der preußische Antrag mit Einfügung des § 92 (leichte Landesverratsfälle) mit 32 gegen 22 Stimmen angenommen.

Die Ausweisung der Polen.

Nachdem das Verhalten der polnischen Regierung den Deutschen gegenüber, die noch in Polen wohnen, sich so sehr verschärft hat, daß die polnische Regierung sogar dazu übergeht, die deutschen Ansiedler auszuweisen, und dabei auch nicht Halt vor Ansiedlern macht, die auf ihren Grundbesitzen in den früheren deutschen Gebieten sitzen, sieht sich neuerdings die deutsche Regierung veranlaßt, Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Sie hat den Regierungspräsidenten der einzelnen Provinzen Listen übermittelt, in denen die Polen verzeichnet sind, die für Polen optiert haben, da diese unverzüglich ausgewiesen werden sollen.

Der Regierungspräsident in Münster hat im Laufe der letzten Tage auch die Ausweisungsbefehle an die in der Provinz Westfalen wohnenden Polen gesandt, die für Polen optiert haben und sich noch immer in der Provinz Westfalen befinden. In diesen Schreiben werden die Polen von amtlicher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß sie Deutschland bis zum 1. Oktober zu verlassen haben. Sollten sie diese Frist nicht einhalten, so werden sie zwangsweise über die deutsche Grenze nach Polen geschafft werden.

*

Keine Aussicht auf Verständigung.

Dr. Prondzynski, der polnische Delegationsführer, ist nach Berlin zurückgekehrt. Die Warschauer „Rzeczpospolita" bringt eine offenbar von Prondzynski selbst inspirierte Erklärung, die Haltung der deutschen Delegation sei mit der Forderung einer polnischen Kapitulation gleichbedeutend. Prondzynski werde in seiner Antwortnote an den polnischen Bedingungen festhalten: ein Kohlenkontingent von 350 000 Tonnen monatlich, Garantierung der Fleischeinfuhr sowie der Einfuhr von lebenden Schweinen und Rindvieh; seinerseits gewähre Polen die Meistbegünstigung und die Zulassung von deutschen Handelsreisenden. — Diese Haltung Polens läßt wenig Aussicht auf eine deutsch-polnische Verständigung zu.

Die Zollvorlage.

Die Verhandlungen der Parteien über das seit einiger Zeit gesuchte Kompromiß in der Zollvorlage gehen unbeirrt weiter, ohne daß bis zur Stunde das gesuchte Kompromiß gefunworden wäre. Im handelspolitischen Ausschuß des Reichstags wandte man sich der Generaldebatte über die Agrarzölle zu. Von seiten der Opposition wurde eine Auskunft der Regierung darüber verlangt, wie ihr Standpunkt in der Agrarzollfrage nach der Agrarenquete sei. Reichsernährungsminister Graf Kanitz erklärte daß die Regierung jetzt zu den Agrarzöllen nichts zu sagen habe; sie habe bis jetzt keine Veranlassung, von ihrer Vorlage abzugehen. Der Minister erklärte sich bereit, zur Agrarenquete Stellung zu nehmen, sobald der stenographische Bericht darüber vorliege.

Reparations-Sachlieferungen.

In den letzten Wochen sind von Frankreich und Belgien freiwillige Sachlieferungsverträge über Reparationssachlieferungen im Gesamtbetrage von etwa 8,3 Millionen Reichsmark abgeschlossen worden. Davon hat Frankreich u. a. die Einrichtung einer Fabrik im Werte von rund 2 Millionen, Holzlieferungen im Werte von rund 1½ Millionen R.-M., Werkzeugmaschinen im Werte von ¾ Millionen R.-M. erhalten. Auf Belgien entfällt eine Bestellung für die Postverwaltung von rund 1,2 Millionen R.-M., für Telegraphenstangen. Die belgische Eisenbahnverwaltung hat einen Posten von verzinktem Eisendraht im Betrage von 655 000 R.-M. in Auftrag gegeben und läßt ferner für mehrere 100 000 R.-M. Reparaturen von Restitutionslokomotiven ausführen.

Eine „Lex Höfle".

Reform der Untersuchungshaft.

Dem Reichstag ist ein gemeinsamer Initiativantrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zugegangen, der den 9. Abschnitt der Strafprozeßordnung über „Verhaftung und vorläufige Festnahme" neu regelt. Der Entwurf sucht die Mängel der Strafprozeßordnung, die bei der Untersuchung des Falles Höfle zutage getreten sind, zu beseitigen und kann insofern als eine „Lex Höfle" bezeichnet werden. Genaue Vorschriften sorgen, in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit der bisherigen Regelung, dafür, daß der Verhaftete unverzüglich vom Richter vernommen und mit den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen bekannt gemacht wird. Ueber die Vollziehung der Haft wird bestimmt: daß dem Gefangenen nur solche Beschränkungen auferlegt werden dürfen, die der Zweck der Haft, die Ordnung der Anstalt oder die Sicherheit erfordern.

Belgische Todesurteile gegen deutsche Generäle

und das Reichsgericht.

Durch das belgische Kriegsgericht Namur waren Ende April d. Js. wegen der bekannten Vorgänge in Dirant am 23. u. 24. Aug. 1914 eine Anzahl ehemaliger deutscher Offiziere im Abwesenheitsverfahren verurteilt worden. U. a. war gegen den General der Infanterie a. D. Horst, Edler von Planitz, Generalleutnant Matthias Hoch, Generalleutnant Kurt Rudolf von Reyher, Generalmajor a. D. Graf Bernhard von Kielmansegg u. den Oberstleutnant Ernst v. Zeschau wegen Erschießung von Zivilpersonen und Einäscherung von Häusern die Todesstrafe verhängt worden. Wegen der gleichen Beschuldigung hatte das Reichsgericht gegen diese Offiziere das Untersuchungsverfahren eingeleitet, das jetzt zum Abschluß gelangt ist. Das Reichsgericht stellt fest, daß keine strafbaren Handlungen vorliegen, da die Offiziere nach dem Kriegsrecht handelten und ihre Maßnahmen durch Kriegsnotwendigkeit geboten waren. Das Verfahren gegen sie wurde daher eingestellt.

Gustav-Adolf-Tage im Saargebiet.

Eine Feier in Ehrenthal bei Saarbrücken, an der Stätte, wo die toten Helden von Spichern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, bildete den erhebenden Abschluß der dreitägigen Gustav-Adolf-Feier im Saargebiet. Als der offizielle Teil zu Ende war, stimmte die Menge von sich aus Choräle und vaterländische Lieder an. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß keine Gegensätze zwischen der evangelischen und der katholischen Saarbevölekrung in die Erscheinung traten. Die Katholiken bewiesen im Gegenteil durch das Flaggen ihrer Häuser großen Takt, und innere Anteilnahme. Man kann im Saargebiet immer wieder die erhebende Festellung machen, daß bei allen Parteien und Konfessionen von verschiedenen Ausnahmen abgesehen, das Streben besteht, stets alles Trennende in den Hintergrund zu stellen und immer wieder den gemeinsamen deutschen Gedanken zu betonen.

Der kleine Kreuzer „Königsberg".

Es war am 11. Juli 1915, an welchem Tage der kleine Kreuzer „Königsberg" in heldenmütigem Kampfe gegen eine bedeutende Uebermacht in der Rufidji-Mündung in Deutsch-Ostafrika einen ruhmvollen Untergang fand. Zum Gedenken an diesen Tag hat der Magistrat der Stadt Königsberg den Lobeerkranz an dem Bilde des Kreuzers durch einen neuen ersetzt. Der Verein ehemaliger Ostafrikaner hat dem Magistrat eine Spende überwiesen und deren Verwendung für Schwerkriegsbeschädigte der Besatzung oder bedürftige Hinterbliebene der tapferen Mannschaft des Kreuzers erbeten.

Eine Arbeiter-Magna-Charta.

Nach Mitteilung aus internationalen Gewerkschaftskreisen aus Amsterdam wird in aller Kürze der erweiterte Exekutivausschuß der Gewerkschaftsinternationale zusammentreten, um eine internationale Gewerkschaftsallianz zu gründen in der Absicht, künftig alle großen Streiks solidarisch zu führen. Die große Allianz wird zunächst eine Tripelentente sein und Bergarbeiter-, Metallarbeiter- und Transportarbeiterorganisationen umfassen. Die Vereinbarung über diesen Dreibund soll eine Art Magna Charta für die künftige Arbeiterbewegung bilden.

Mitteldeutsche Handwerksausstellung.

Anläßlich der Eröffnung der Mitteldeutschen Handwerksausstellung auf dem Ausstellungsgelände in Magdeburg richtete Reichspräsident v. Hindenburg an die Redaktion der Magdeburger Zeitung folgendes Schreiben: „Der Wiederaufstieg unseres Volkes ist nur möglich, wenn alle Volkskräfte für dieses Ziel eingesetzt werden. Das deutsche Handwerk will und darf mit seinem festen Willen zum Aufbau dabei nicht fehlen. Die Ueberlieferung einer stolzen Vergangenheit ist in ihm heute noch so lebenskräftig wie einst. Die Arbeitsform des Handwerks habe sich vielfach der technischen Entwickelung folgend gewandelt, der Sinn, der deutsche Sinn aber, ist unverändert geblieben. Das ehrbare Handwerk hat bei seiner schaffenden Arbeit noch große Aufgaben zu erfüllen und verdient deshalb tatkräftige Förderung. Was ich als Ehrenobermeister des Handwerks dazu tun kann, will ich gern und freudig tun." —

Auch andere führende Persönlichkeiten nahmen in längeren Ausführungen zu dieser Handwerksausstellung das Wort, so u. a. Reichswirtschaftsminister Neuhaus und der preußische Minister für Handel und Gewerbe Dr. Schreiber.

Keine Reisevorschüsse auf deutschen Konsulaten im Ausland.

Wie berichtet wird, erscheinen bei den deutschen Konsulaten in Ländern mit starkem Reiseverkehr aus Deutschland fast täglich deutsche Reisende, die ihr Bargeld verloren und von den Konsulaten einen Reisevorschuß haben wollen. Wie hierzu mitgeteilt wird, sind die Konsulate in ihren Etats so beschränkt, daß höchstens ein Vorschuß für die Absendung eines Telegramms in die Heimat geleistet werden kann.

Budapesterstraße — Berliner Platz.

Mehrere Mitglieder der Budapester Munizipalverwaltung haben eine Aktion im Interesse der Umbenennung des Berliner Platzes in Budapest angeregt. Als Grund hierfür wird angegeben, daß der Beschluß des Berliner Gemeinderats betreffend die Umbenennung der Budapester Straße durchgeführt werde, ohne daß eine andere Straße dafür den Namen Budapester Straße erhalten hätte. Es wird betont, daß die Umbenennung des Berliner Platzes in Budapest keineswegs eine Demonstration gegenüber Deutschland bedeute, und es wird beantragt, den Berliner Platz nach einer alten ungarischen Stadt zu benennen und einem andern kleinern Platz den Namen Berliner Platz zu geben.

Ueberfall auf den italienischen Abgeordneten Amendola.

Der oppositionelle italienische Abg. Amendola wurde stundenlang in einem Gasthause des Kurortes Montecateni blockiert, während seine politischen Gegner eine Kundgebung veranstalteten und mehrmals versuchten, in das Haus einzudringen. Als es den hunderten von Demonstranten gelang, den Widerstand der Schutzwache zu brechen und der Abg. selbst im Gasthause verfolgt wurde, konnte er sich durch eine Seitentür retten. Einige gemäßigte Elemente versuchten die Angreifer zu beruhigen, und ermöglichten dem Abgeordneten, sich in einem Automobil zu entfernen. Das Automobil wurde von 15 Schwarzhemden angehalten, die den Abgeordneten mit Stöcken und Fäusten blutig schlugen, worauf er weiter fahren durfte. Der Abgeordneie wurde erheblich verletzt, ebenso sein Sekretär. Die zweite Ausgabe der Tribuna ist wegen eines heftigen Kommentars über den Vorfall beschlagnahmt worden.

Der letzte Grizzly.

Skizze von Hanns-Walther Kappler.

Wir hatten seit einigen Tagen bereits den South-Paß hinter uns und kamen dem Frémouths-Paß, im Staate Wyoming der Vereinigten Staaten, näher. Die Kuppen der hohen, himmelanstrebenden Mounts waren schneebedeckt, und glänzender, silberheller Schnee zog sich gleich langen Spinnenarmen an den Graten und Felsriffen talabwärts, wo er sich in den graugrünen Halmen der spärlichen Savannen und Gebirgsprärien verlief.

Ich befand mich in Begleitung des bekannten Indian-Forschers Professor Curtill und seines Neffen, des Geologen Mc. Scervend, sowie dreier Shoshone-Indianer, die auf dem Heimwege zu ihrem Stamme am Snakefluß im Staate Idaho waren. Unser Suchen erstreckte sich diesmal auf einen Gegenstand, der dem Aussterben nahe war, nämlich den berühmten und auch berüchtigten Grizzlybären. Es kam uns sehr zu statten, daß wir die heimkehrenden Shoshones trafen, die gegen ein kleines Geschenk gern bereit waren, uns auf Pfade zu führen, die nach einsamen, höher gelegenen Gegenden führten, in denen sich diese Bären vermuten ließen.

Bisher hatten wir keinen Grizzly gesehen, noch eine Spur von einem solchen gefunden.

Der Grizzly, auch Grisly genannt, erreicht oft eine Größe von 2½ Metern, ja, vor einem Jahrhundert hat man Exemplare erlegt, die oft 3 Meter groß waren. Sein Gewicht beträgt gegen 300—500 Kilogramm. Das lange, zottige, verworrene Haar ist dunkelbraun, an der Spitze heller, während das Kopfhaar kurz und sehr hell ist. Erwähnenswert sind besonders die weißen Krallen, die bis zu 15 Zentimeter lang wachsen. Der Grisly bekämpft selbst den starken, amerikanischen Büffel, und auch den Menschen, ohne besonders von diesem angegriffen zu werden. Er lauert dem ahnungslos einherschreitenden Indianer auf, richtet sich dann schnell auf und umarmt sein Opfer, das er an sich drückt und meist schon durch diese „innige" Umarmung tötet. Eine besondere Vorliebe des Grislys ist das Gehirn seines Opfers. Er zermalmt zuerst die Hirnschale und saugt das Gehirn aus.

Die Erlegung des Grisly, allein schon aus obigen Gründen, gilt bei den Indianerstämmen als eine besondere, rühmliche Heldentat, und der glückliche Jäger trägt die Klauen und Zähne als Halsband.

Der Pelz des Grisly ist sehr geschätzt, und besonders das Fleisch sehr nahr- und schmackhaft; und wiederum sind es von letzterem die Füße des Bären, die der eingeborene Indianer, wie auch der Savannenjäger, als eine unvergleichliche Delikatesse bezeichnet. Man hebt diese Füße des Bären solange auf, bis sie von Würmern durchzogen sind und nun so richtig saftig werden; nun werden sie verspeist und die schmunzelnde Miene des Jägers läßt dem Zuschauer ahnen, daß für ersteren ein solcher Schmaus wahrhaft das Höchste der Gefühle bedeutet.

Wir Europäer aber — — danken für diese Mahlzeit! —

So hatten wir uns also vor einigen Wochen von Fort Laramie aufgemacht, um den Grisly, diesen gefährlichen wie interessanten Burschen, in den Regionen seiner Jagdgefilde, den Felsengebirgen, aufzusuchen. —

Wieder war ein sternenklarer Abend gekommen.

Wir suchten uns ein Nachtlager und hatten auch bald eine kleine Schlucht erreicht, die uns für unsere Zwecke gut dünkte.

Von drei Seiten war sie gut eingeschlossen. Links und rechts stiegen die Felswände steil zu schwindelnden Höhen empor, vor uns verlief diese Schlucht in einem dichten Tannenwald, der jedoch unpassierbar erschien und überdies an seinem Ende ebenfalls von einer Felswand umschlossen war.

Der schmale Weg, wenn man hier von einem Wege sprechen will, den wir zu der Schlucht hinauf kamen, war sehr steinig und voller Schutt und Geröll. Irgend eine Spur von Erde oder Gras war nicht zu finden, nur am Rande des Tannengestrüppes war eine dünne Schicht von Moos.

Da es schnell zu dunkeln begann, schlugen wir rasch die Zelte auf, während unsere Begleiter noch im Zwielichte etwas trockenes Holz sammelten, und bald flackerte ein lustiges Feuer auf, an dem wir plaudernd unser Nachtmahl bereiten.

Wir drei Forscher unterhielten uns angeregt über das Thema unserer Reise, den Grisly. Während unserer Rede fiel es mir auf, daß der Führer der Shoshone-Indianer finsteren Angesichtes in das Feuer starrte, während seine Begleiter ebenfalls in tiefem Schweigen verharrten, bezw. ihre Mahlzeit verzehrten.

Mir schien es, als reue den Shoshones der Lohn, den sie von uns empfangen, um uns auf die Spur eines dieser Bären, wenn überhaupt hier noch welche zu finden waren, zu führen.

Nach Beendigung der Mahlzeit erhob sich der Führer, der „flinke Hirsch" genannt, und betrat schweigend den Eingang der Schlucht, durch den wir hier herauf gekommen waren. Ich folgte ihm langsam .

Der flinke Hirsch stand an den Stamm einer kahlen Tanne gelehnt und schaute ernsten Angesichtes nach Westen, dort, wo soeben der letzte Schimmer des Tages verlöschte. Ich legte die Hand auf seine Schulter und sprach leise:

„Der flinke Hirsch ist betrübt, ich sehe es ihm an. Will er seinem weißen Freunde nicht sagen, was ihn bedrückt?" —

Der Indianer richtete sich bei meiner Anrede, die halb englisch, halb shoshonisch war, etwas auf, wendete sich jedoch nicht nach mir um. Dann antwortete er finster:

„Die weißen Männer wollen den König unserer Berge töten, von dem es nur noch wenige, vielleicht nur noch einen gibt. Die weißen Männer, die uns das Pulver brachten, sind schuld daran, daß der stolze Grisly ausstirbt; — — wie — — unsere Rasse — —"

In tiefem Schweigen verharrten wir beide, unseren Gedanken nachhängend. Doch plötzlich wurden wir aus unseren Sinnen geweckt. Oben, in der Schlucht, entstand ein Geräusch, ein leises Scharren und Schnaufen, und dann gellte der Schreckensruf des Geologen durch die Nacht: „Zu Hilfe, ein Grisly!" —, dem das erschrockene „Uff! Uff!" der Indianer folgte.

In langen Sätzen eilte ich hinauf. Der erste, der mir begegnete, war der etwas furchtsame Geologe, der mit Zetergeschrei an mir vorbeistürzte. Dann folgten die beiden unbewaffneten Indianer und zuletzt kam Professor Curtill angerannt, mir mein doppelläufiges, geladenes Gewehr in die Hand drückend. Der Professor postierte sich neben mich, der ich weitgeöffneten Auges in die Finsternis vor mir starrte. Wir beide hatten uns rechts und links der Schlucht an die dunklen Felswände geschmiegt, die unserer braunen Kleidung gut zustatten kamen, jedoch mußte unser Geruch den Bären aufmerksam machen.

Totenstille herrschte ringsumher. Ich vernahm ein leises Klirren, anscheinend stöberte der Ruhestörer unsere Pfannen und Tiegel durch. Dann hörte ich ein leises Tapsen, ein schnaufendes, kaum hörbares Knurren — der Grisly nahte sich uns. — Noch sah ich nichts.

Mein tapferer Professor mochte wohl das Jagdfieber bekommen haben; denn ich beobachtete, wie er unruhig an der Felswand hin und her scheuerte.

Da plötzlich — tauchte wenige Schritte vor mir eine hohe, dunkle Gestalt auf, die fast gespensterartig auf uns zustrebte.

Die Massen-Hinrichtung der Kurdenführer.

Meldungen aus Angora zufolge wurde in Diarbekir das Massengericht an den 46 zum Tode verurteilten Kurdenführern vollstreckt. Bei dieser Massenhinrichtung spielten sich die grausamsten Szenen ab. Die Verurteilten wurden in langem Zuge auf die Richtstätte geführt, wo 46 Galgen errichtet waren. Als Scharfrichter fungierten halbwüchsige, verwahrloste Jünglinge, die man für Geld für das schauerliche Amt gewonnen hatte. Die Verurteilten trugen weiße Gewänder, an der Brust das Todesurteil angeheftet und wurden von den sie eskortierenden Soldaten mit Schlägen und Kolbenhieben unter die Galgen getrieben, wo sie unter den Händen der halbwüchsigen Henker einen martervollen Tod fanden. Die umstehende Soldateska begleitete das Martern und Sterben dieser Märtyrer mit Jubel und Hohngelächter. Auch die Leichen, die zum „abschreckenden Beispiel" den ganzen Tag über hängen blieben, wurden noch mit Schlägen traktiert und angespien. Die türkische Presse nimmt diese Hinrichtung zum Anlasse, um sich neuerlich mit dem Kurdenaufstande zu beschäftigen, wobei sie einmütig behauptet, daß England die Hauptschuld an demselben trage, indem es die Kurden aufstachelte, die Waffen gegen die Türkei zu erheben.

Eine Sündenliste.

Die Vereinigungen der chinesischen Studenten und Arbeiter in Schanghai schieben im Rahmen eines Aufrufs an das chinesische Volk folgende acht „Verbrechen Englands" in den Vordergrund: 1. die Einführung des Opiums, 2. die Wegnahme von Honkong und Burma sowie die Gängelung Tibets, 3. die gewaltsame Einführung der Konzessionswirtschaft und der internationalen gemischten Gerichte, 4. die Erzwingung der Exterritorialität, 5. die Erpressung von Entschädigungen und die gewaltsame Aneignung der Seezoll-Kontrolle, 6. die Niederhaltung des chinesischen Zolltarifs und die Vernichtung der Finanzstabilität Chinas, 7. die Mißhandlung chinesischer Arbeiter und 8. die Hinschlachtung chinesischer Studenten und Arbeiter in Shanghai und anderen Städten.

*

Kleine Nachrichten.

Eine Neuaufnahme der deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen hat in Madrid bereits zwischen den Bevollmächtigten der spanischen Regierung und der deutschen Handelsdelegation begonnen.

Die zum Stinneskonzern gehörende Deutsche Allgemeine Zeitung sollte nach der Nachricht eines Berliner Blattes von der Preußischen Regierung angekauft worden sein. Diese Nachricht entspricht nicht den Tatsachen.

Zur Kontrolle des Diamantenhandels wird die südamerikanische Regierung durch ein Gesetz ermächtigt, das soeben vom Senat in Kapstadt angenommen worden ist.

Zum internationalen Studententag in Kopenhagen vom 15 bis 25. August sind 30 verschiedene Nationen angemeldet, darunter auch der Vertreter der Deutschen Studentenschaft, die seit einigen Jahren der Vereinigung angehört.

Der internationale Krankenpflegerinnenkongreß wurde in Helsingfors eröffnet. Ueber 1000 Teilnehmer aus etwa 30 Ländern, u. a. auch aus Deutschland, sind dort eingetroffen.

Eine deutsch-belgisch-französische Sozialisten-Besprechung über die Frage des Sicherheitspaktes hat in Brüssel stattgefunden. Daran nahmen u. a. Wels und Hilferding teil.

Zu Ehren Nansens gab in Moskau der dortige deutsche Botschafter ein Frühstück.

Die deutsche Arbeiterabordnung ist nach viertägigem Aufenthalt in Leningrad, wo sie die wirtschaftliche und rechtliche Lage der Arbeiterschaft eingehend studierte in Moskau eingetroffen.

Aus aller Welt.

— **Eine Zwangsvollstreckung mit Hindernissen.** Ein Schuhmachermeister in Berlin hatte vor einiger Zeit seinen Laden verkauft, weigerte sich aber dann, dem Käufer die dazugehörige Küche ebenfalls zu übergeben. Eine Klage endete jetzt damit, daß er verurteilt wurde, die Küche zu räumen. Da er dies gutwillig nicht tat, wurde der Gerichtsvollzieher mit der Vollstreckung des Urteils beauftragt. Als der Schuhmacher nicht öffnete, wurde der Schlosser geholt. Der Schuhmacher wurde dadurch so aufgebracht, daß er durch die Tür einen Schuß abgab, der dem Gehilfen des Gerichtsvollziehers in die linke Brustseite drang. Für den rabiaten Schuster dürfte die Sache jedenfalls noch ein böses Nachspiel haben.

— **Der Brand eines Getreidefeldes** vernichtete, wie aus Magdeburg gemeldet wird, in einer Stunde 70 Morgen Getreide des Rittergutes Wedlitz. Das Getreide war größtenteils gemäht und aufgerichtet. Das Feuer entstand durch Fahrlässigkeit eines Arbeiters, der ein brennendes Streichholz achtlos fortgeworfen hatte.

— **Ein Bienenschwarm überfiel** am Kochelsee in Bayern einen Bienenzüchter und richtete ihn derart zu, daß er bewußtlos liegen blieb und in Lebensgefahr schwebt.

— **Massen-Ansammlungen von Zigeunern** sind, da Bayern die Einreise von Zigeunern verweigert, in der letzten Zeit an der thüringischen und fränkischen Grenze zu verzeichnen. Durch zahlreiche Diebstähle, durch die die Einwohner der Grenzortschaften trotz der Wachsamkeit der Polizei zum Teil erheblich geschädigt werden, veranlaßt, beabsichtigt die thüringische Regierung, energische Schritte zu unternehmen, um dem Zigeunerunwesen Einhalt zu gebieten.

— **Tödlicher Automobilunfall.** Ein Auto der österreichischen Landesregierung, in dem sich der Ministerialrat Dr. ing. Golitschek vom Hochbaureferat des Handelsministeriums befand, ist mit dem Pressecauto der Batschariefahrt, das auf der unrichtigen Seite ausbog, zusammengestoßen. Der Chauffeur fand den Tod. Golitschek wurde in sterbendem Zustande nach Nassereith gebracht, wo er ebenfalls verschied.

Sport.

Leichtathletik.

Leistungsprüfungen für Leibesübungen.

Von dem neugebildeten Sonderausschuß für Leibesübungen des preußischen Landesgesundheitsrates wurde versuchsweise die Einführung von Leistungsprüfungen allgemein gutgeheißen. Diese Prüfungen sollen an jedes einzelnen Uebungen (2 Läufen, 2 Sprüngen und 2 Würfen) geschehen. Ueber die Durchführung der Leistungsprüfungen an den Schulen wird in dem Unterausschuß weiterberaten.

Zu den nationalen Wettkämpfen am 11.—13. Juli 1925 in Corbach (Bez. Kassel), entsandte der V. f. L. 17 seiner Leichtathleten und erzielte gegen die schärfste Konkurrenz die besten Erfolge. Am Start waren: Hessen-Preußen Kassel, Kurhessen Kassel, Tura Kassel, Marburg, Viktoria Hamburg, Fritzlar, Bredelar usw. Nachstehend die Resultate:

Senioren: 100 Mtr.: 1. Seipel, Hessen-Preußen 10,8, 2. Thiel, V. f. L., 11, 3. Büker 2, V. f. L., 11,2; 200 Mtr.: 1. Seipel, Hessen-Preußen, 22,8, 2. Kleinholz, Viktoria-Hamburg, 23,0, 3. Pohl, V. f. L., 23,2; 400 Mtr.: 1. Kleinholz, Viktoria-Hamburg, 53,9, 2. Luhmann, V. f. L., 10 Mtr. zurück. 3. H. Vesper, Hann.-Münden, weit zurück. Diskuswerfen: 1. Hartmann, Corbach 09, 27,60 Mtr., 2. Bartel, Kurhessen-Kassel, 24,15 Mtr., 3. Bödicker, V. f. L., 23,20 Mtr. Kugelstoßen: 1. Seipel, Hessen-Preußen, 9,55 Mtr., 2. Vesper, Hann.-Münden, 9,40 Mtr., 3. Bödicker, V. f. L., 9,35 Mtr. 4mal 100-Meter-Staffel: Büker, Pohl, Bödicker, Thiel, 1. V. f. L. 45,6, Gewinner des Wanderpreises vor Kurhessen-Kassel. 1600-Meter-Staffel: Thoms, Thiel, Bödicker, Büker 2, 1. Hessen-Preußen Kassel, 3,52,3, 2. V. f. L. 3,53.

Junioren. 100 Meter: 1. Garbe, Hessen-Preußen 11,1, 2. Bödicker, V. f. L. 11,2, 3. Pohl, V. f. L. 11,3, 4. Vogel, V. f. L. 11,4. 800 Meter: 1. Seidenstücker, Hessen-Preußen 2,08, 2. Englert, Hessen-Preußen 2,14,2, 3. Soll, V. f. L. 2,17. Dreisprung: 1. Nicolei, Kurhessen-Kassel 12,18 Mtr., 2. Katzenmeier, Kurhessen-Kassel 11,82 Mtr., 3. Büker 1, V. f. L. 11,48 Mtr. 4mal 100-Meter-Staffel: Koch, Vogel, Gatte, Luhmann, 1. V. f. L. 47,1.

Jugend 09/10. 100 Meter: 1. Bühlmann, V. f. L. 11,8, 2. Schillbach, Kurhessen 11,9. 800 Meter: 1. Grischnaer, Fritzlar 2,15,2, 2. Kretzer, V. f. L. 2,19. Dreisprung: 1. Beyer, Fritzlar 10,95 Mtr., 2. Wolf, Fritzlar 10,84, 3. Bühlmann, V. f. L. 10,41 Mtr. Speerwerfen: 1. Lessing, Corbach 09 32,80 Mtr., 2. Pionteck, V. f. L. 30,90 Mtr., 3. Gerowitz, V. f. L. 29,75 Mtr.

Jugend 07/08. 1. Büker 2, V. f. L. 11,4, 2. Dödter, V. f. L. 11,4, 3. Bott, Tura-Kassel 11,5. 4mal 100-Meter-Staffel: Scheeren, Bühlmann, Dödter, Büker 2, 1. V. f. L. 45,9, 2. Kurhessen-Kassel, 3. Corbach 09.

Der Fünfländerkampf in Wien.

In der Aufstellung der deutschen Mannschaft, die am kommenden Sonntag in Wien den Fünfländerkampf gegen Oesterreich, Ungarn, Italien und die Tschechoslowakei bestreitet, wurden Aenderungen notwendig, da Schmidt (Berlin) wegen Urlaubsschwierigkeit absagen mußte. An seiner Stelle wird Feist (Phönix-Karlsruhe), der Schmidt in Köln beim Fünfverbandskampf einen gleichwertigen Kampf lieferte, in die Mannschaft eingereiht. Er bestreitet die 400 Meter und wird in der Schwedenstaffel wahrscheinlich die 300 Meter übernehmen. Für den unabkömmlichen Troßbach (Berlin) wird Paulus (Wetzlar) im 110-Meter-Hürdenlauf starten, und schließlich wird noch Körnig (Breslau) im 100-Meter-Lauf durch Schüller (Krefeld) ersetzt.

Das 2-Meilen-Vorgabelaufen der internationalen leichtathletischen Wettbewerbe in Stockholm gewann Wide als Malmann in 9:19,5 Min. Er hatte Vorgaben von 125—350 Metern aufzuholen. Der Marathonlauf über 42 Kilometer wurde von dem Dänen Sjösten in 2:55:38,4 Std. gewonnen.

In Helsingfors schlug der Amerikaner Paddock den Weltrekord im 125-Meter-Lauf mit 13,6 Sekunden. — Das klingt fast unwahrscheinlich, denn in Deutschland hat sich Paddock recht schlapp gezeigt und nirgends besondere Leistungen geboten.

Boxen.

Bei den internationalen Berufsboxkämpfen am 2. August in Saltsjöbaden bei Stockholm wird auch der bekannte Münchener Boxer Haymann den schwedischen Schwergewichtler John Strand antreten.

Wassersport.

Deutsche Ruderer siegen in China.

Auf einer vom Rowing-Club in Tientsin veranstalteten Regatta konnten deutsche Ruderer aus Hamburg, Bremen, Berlin und Bromberg in drei Rennen schöne Siege gegen starke englische und schottische Konkurrenz erringen. Im Junioren-Einer siegte Rotkehl vom Bromberger RV., im schweren Vierer eine aus Mitgliedern der Hamburger Vereine Germania und Allemannia und des Bremer RV. 82 zusammengesetzte Mannschaft. Schließlich fiel auch das Hauptrennen des Tages, der Erste Internationale Vierer, an die deutsche Mannschaft, die sich aus Ruderern der Titania Berlin, des Hamburger RC. und des Deutschen Tientsiner RC. zusammensetzte.

Radsport.

Gelegentlich des 16. Kongresses der DRU. in Schweinfurt wurde die DRU.-Meisterschaft im 100-Km.-Mannschaftsfahren zum Austrag gebracht. Der vorjährige Sieger, Defekt, Berlin, konnte seinen Titel in guter Zeit verteidigen. Ergebnis: 1. Defekt Berlin 2:54:49,1 Std.; 2. Pfeil Hannover 3:01:51,3 Std.; 3. Komet Berlin 3:03:46,3 Std.

Die Radfernfahrt Nürnberg—München—Nürnberg über die 366 Km. lange Strecke zeitigte folgende Ergebnisse: 1. Erich Ouandt (Leipzig) 12:7 Std.; 2. Forster (Regensburg); 3. Kemeter (München); 4. Mensthaler (Schwabach).

Das Straßenrennen rund durch die Thüringer Lande wurde von dem Dresdener Alfred Schmidt im Endspurt überlegen gewonnen. Die Strecke betrug 248 Km. Ergebnisse: 1. A. Schmidt (Dresden) 6:43,35 Std.; 2. F. Müller (Dresden) 4 Längen zurück; 3. T. Weigand (Leipzig).

Vereinsnachrichten.

Kamen, 23. Juli. Der Turnklub „Eichengrün" begeht am 25. und 26. Juli sein 20jähriges Stiftungsfest in den Lokalitäten der Wirte Kamp und Neff. Ein reichhaltiges Programm sorgt für Unterhaltung, so beginnen am Samstag abends 7 Uhr Ringkämpfe in 3 Klassen, während verschiedene Reigen und Pyramidenbauten den Rest des Abends ausfüllen. Samstags 9 Uhr beginnt das Preisturnen um Schau- und Ehrenpreise zweier Schwergewichtsklassen. Freunde turnerischer Veranstaltungen seien auf das Stiftungsfest besonders aufmerksam gemacht.

Kamen, 24. Juli. Der Knappenverein „Gute Hoffnung" rüstet zu seinem diesjährigen Sommerfest im Schützenhofe, das am Sonntag, den 26. Juli, nachmittags, stattfindet. Die Mitglieder treten nachmittags 2½ Uhr vor dem Vereinslokale Kümper an, von wo die Fahnen zum Festlokal gebracht werden. Konzert und Gelegenheitsschießen, sowie eine Verlosung sorgen für Unterhaltung; die Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Kamen nicht zu vergessen, der die Pausen mit seinen bekannt guten Gesangsvorträgen ausfüllt. Wenn auch bei der Hitze das Tanzen nicht gerade zu den „kühlsten" Unterhaltungen gehört, wird doch auch der anschließende große Festball seine Freunde finden. Dem Sommerfeste, das in all seinen Punkten so rührig vorbereitet wurde, ist ein günstiges Wetter wie überhaupt ein guter Verlauf und Besuch zu wünschen.

Südkamen, 24. Juli. Der Krieger- und Landwehrverein Südkamen kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist klar, daß er diese Gelegenheit nicht vorübergehen läßt, ohne dieses Tages durch eine würdige Gründungsfeier zu gedenken. So ladet er denn zu seinem am 25. und 26. Juli stattfindenden 25jährigen Gründungsfest ein, das in den Lokalitäten des Wirts Düfelshöft stattfindet. Zahlreiche auswärtige Vereine wirken mit; der Männergesangverein Südkamen wird ebenfalls durch seine Gesänge das Fest verschönern. Am Samstag führt ein Fackelzug durch die Straßen, während am Sonntag nachmittag nach 3 Uhr sich ein Festzug durch Südkamen bewegen wird. Nachdem vorher schon die noch lebenden Gründungsmitglieder geehrt werden sollen, wird dann eine Gedächtnisrede am Denkmal dem Feste seine Weihe geben. Der folgende gemütliche Teil ist gut organisiert und wird jedem Besucher Unterhaltung bieten.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 24. Juli. Das Alhambra-Theater bringt für die Spielzeit vom 24. bis einschließlich 26. Juli einen Film, der so recht für die Bewohner einer Zechenstadt geschaffen ist. Der Sechsakter „Im flammenden Schacht", nach einem englischen Roman „The Flame of Live" von Burnetts, ein lebensteues Bild aus den englischen Bergwerken mit stark sozialem Einschlag, vermittelt dem Besucher, der selbst noch nicht in das Innere des Bergschachtes blicken konnte, obwohl er über ihm seine Tagesarbeit verrichtet und schläft, einen interessanten Einblick in die unterirdischen Stätten des Kohlengebiets. Aber auch der Bergmann selbst wird gerade diesen Film besuchen, der ihm sein eigenes Leben so drastisch vor Augen führt. Handlung, Photographie und Regie vereinigen sich zu einem gelungenen Filmbild. Als Beiprogramm läuft ein sechsaktiges Lustspiel mit Pat und Patachon, den amerikanischen Lustspielgrößen, „Pat und Patachon und die kleine Tänzerin". Ein Film zum Totlachen, der manchen Beschauer zum Schwitzen bringen wird, obwohl es im Alhambratheater ganz angenehm kühl ist. Weiter läuft noch ein 2aktiges Lustspiel, so daß sich das Programm wirklich sehen lassen kann.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 25. Juli 1925.

2—3 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Brüll: Das goldene Kreuz. 2. Saint-Sains: Fantasie a. d. Oper „Samson und Dalila". 3. Massenet: Scenes pittoresques. 4. Tschaikowsky: Fantasie a. d. Oper „Eugen Onegin". 5. Raff: Cavatine. 6. Paderewsky: Menuett.

6.15 Uhr abends Vortrag: Bastelfunk (Ing. E. Schultz-Münster).

7.10 Uhr abends Vortrag: Einführung in die italienische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).

8 Uhr abends Vortrag: Die Frauengestaltung aus der Gegenwart, Teil II: Minna Cauer, von Dr. Jacobh-Oske, Münster.

8.30 Uhr abends Beliebte Lieder-Komponisten: Hildach. Gesang: Charlotte Schwartz-Voigt, am Flügel: Kapellmeister Nebe.

9.15 Uhr abends Konzert des Tonkünstlers Ernst Brüggemann-Münster, am Flügel Kapellmstr. Nebe. 1. Beethoven: Romanze G-dur. 2. Mozart: Rondo. 3. Reger: Andante a. d. 1. Violinsonate. 4. Vieuxtemps: Ballade und Polonaise.

10—11 Uhr abends Tanzmusik des Rundfunkorchesters.

Kunst und Wissenschaft.

(Martha Renate Fischer †. Schon wieder hat sich der Mund einer Erzählerin geschlossen, der so anregend zu plaudern verstand. Martha Renate Fischer ist in Rudolstadt im 64. Lebensjahre plötzlich gestorben. Unter ihren zahlreichen Romanen und Novellen haben ihr die in Thüringen spielenden einen besonderen Ruf erworben.

(Berufung an die Staatliche Hochschule für Musik.) Professor Artur Schnabel ist als Leiter der Klavierklasse an die staatliche Hochschule für Musik in Berlin berufen worden.

(Trauerfeier für Lovis Corinth.) In den feierlich ausgestatteten Räumen der Sezession in Berlin fand die Trauerfeier für Corinth statt, zu der die Witwe und der Sohn des Verblichenen erschienen waren. Zu Häupten des Eichensarges lag die Totenmaske des Meisters. Namens der Sezession gedachte der Maler von König und im Auftrage der Akademie der Künste Professor Franck der Meisterschaft Corinths. Nach einer weiteren Ansprache des Leiters der Nationalgalerie, Geheimrat Justi, der auch der Witwe dankte, die den Meister gepflegt und seine Werke beseelt habe schloß die eindrucksvolle Feier. Hierauf erfolgte die Ueberführung der Leiche in das Krematorium.

Aus der Welt der Technik.

(Ein Kurzwellensender in Königswusterhausen.) Die neue Sendeanlage in Königswusterhausen wird jetzt ebenfalls mit einem Kurzwellensender ausgestattet, um zu versuchen, wie weit sich die kurzen Wellen in dem innerdeutschen wie in dem europäischen Funkverkehr verwenden lassen. Der Sender wird auf der Plattform des einen neuen Antennenturmes in 235 Metern Höhe aufgestellt, die Antenne wird als senkrechte Antenne an einem besonderen 50 Meter hohen Aluminiummast angebracht, der auf den Funkturm isoliert aufgesetzt wird. Voraussichtlich wird man bereits in zwei Monaten mit den Versuchen beginnen können

---

„Der Grisly kommt!" schrie der Professor, erhob sein Feuerrohr und zwei rote Blitze zuckten — —

Seine einzigen zwei Schüsse, und der Grisly stand noch.

Nun lag es an mir, sonst waren wir verloren. Ich hob die Büchse —

Der Bär schien in mir seinen nächsten Gegner richtig zu erkennen, denn er wendete sich nach mir. — Da bot er mir die richtige Seite — ich schoß — der Bär wankte, — dann meine letzte Kugel, — da stürzte er röchelnd und schnaufend zu Boden.

„Hurra!" schrie der Geologe und kam plötzlich mutig vorwärts gestürmt, riß sich los, als ich ihn warnend aufhalten wollte und stützte sich dann mit theatralischer Pose mit seinem rechten Fuß auf den Bären, um gerade eine seiner, uns zur Genüge bekannten, schwunghaften Reden zu halten, als etwas für ihn unerwartetes geschah.

Der Bär wälzte sich plötzlich um und angelte mit seiner Pfote nach dem Beine des entsetzt herunterspringenden Mister Scervend, erwischte aber doch noch dessen Wade und riß ihm mit seinen langen Krallen die Hosen auf und dazu das Bein; dann fiel der Bär langsam zurück — er war tot.

Dies alles geschah so schnell, daß keiner von uns dem letzten Racheversuch des Grisly zuvorkommen konnte.

Der Geologe schrie, als ob er am Spieße stäke und hinkte unter Verwünschungen und Schmerzgeheul um den Leichnam des Bären herum, während wir anderen doch lächeln mußten. Es war ihm immerhin zu gönnen, diese kleine Ermahnung fürs Leben.

Es stellte sich heraus, daß die Wunde nicht gefährlich war und in diesen kalten Zonen ohne Wundfieber heilen würde, obwohl ein tüchtiger Fetzen Fleisch an den Zehen des Grisly hing.

Der Bär hatte eine Größe von 2,70 Meter, ein selten schönes und großes Exemplar. Sein Gewicht mochte 450 Kilogramm betragen.

Die Indianer machten sich sofort daran, das wertvolle Fell des Bären abzuziehen und mit dem eigenen Fett des ehemaligen Besitzers einzureiben. Dann wurden mächtige Fleischstücke herausgeschnitten, von denen wir den größten Teil den Indianern schenkten, wie auch die schmackhaften Tatzen des Grislys. Kopfschüttelnd nahmen sie besonders diese von uns entgegen; sie konnten nicht begreifen warum wir diese Delikatesse verschmähten. Die Indianer teilten sich in die Tatzen und verstauten sie sofort in ihren Satteltaschen.

Es graute der Morgen bereits, als wir die letzten Reste des Grisly beseitigt hatten.

Ich stand mit dem „flinken Hirsch" wieder an der kahlen Tanne des Taleinganges, an der jetzt das zusammengerollte, riesige Fell des Grisly hing. Der Shoshone betrachtete es schweigend und finsteren Blickes. Ich ahnte, was sein Gemüt durchzog.

Dann schaute er die Kette der Zähne und Krallen an, die ich mir gefertigt und umgehängt hatte.

„Uff, — der weiße Mann ist ein tapferer Krieger. Aber der Indianer ist doch der Mutigere. Vor Jahrzehnten war es der Ruhm eines roten Kriegers, den gefürchteten Grisly mit dem Messer in der Faust entgegenzutreten und mit ihm zu kämpfen auf Leben und Tod — das war ein ehrlicher Kampf! Heute? Der weiße Mann erhebt das Feuerrohr — ein Schuß aus dem sicheren Versteck — und der Riese fällt zu Boden. Wer trug die Kette der Krallen mit Ehren? Der weiße Mann oder der rote?"

Ich schwieg beschämt; denn ich mußte ihm recht geben. Da fuhr er fort: „Mein weißer Bruder ist noch einer der Guten unter den Seinen, er möge mir meine Rede verzeihen. Der Grisly — vielleicht ist es der letzte dieser Felsengebirge — —"

Die Stimme des „flinken Hirsches" wurde dunkel, fast tränenerstickt. „— — der letzte Grisly — — wie fern ist noch der Tag, an dem man an der Leiche des Indianers steht und spricht: „Die letzte Rothaut — der letzte der Indianer — —?"

Der Shoshone wandte sich schnell um und schritt talabwärts. Ich aber lenkte meine Schritte zurück ins Lager, nahm die Kette ab und verwahrte sie in meiner Satteltasche, ganz unten.

Nie hat jemand diese Kette gesehen; aber jetzt hole ich sie doch hervor aus dem Fach meines Schreibtisches und betrachte sie sinnend.

Das ernste, fast edelgeschnittene Gesicht des „flinken Hirsches" schaue ich im Geiste, und höre seine traurige flüsternde Stimme: „— — der letzte Grisly — — der letzte Indianer?"

Nr. 171
den Abhang, über welchem die blutroten Büschel da die gegen den Himmel prangten. — — „Und da d
weiter!" rief nun Der glühende
Aus dem Pitzthal

Aus dem Pilzleben.

Idyll von Jenny Müller-Spielter.

Auf dem schatt'gen Waldesgrund
Wohnen Pilze gelb und rund;
Zwischen Blaubeerkraut und Moos
Pfifferlinge klein und groß.

Pilzfrau hat den Tisch gedeckt,
Ei, wie gut die Suppe schmeckt.
Väterchen hält frohgesinnt
Auf dem Schoß das jüngste Kind.

Paul und Hans und Friederich
Essen schon allein für sich,
Und die gute Mutter spricht:
„Gebt hübsch acht und kleckert nicht"

Als sie alle beinah satt,
Kommt des Weges bleich und matt
Trüben Aug's ein Wandersmann,
Hat ein braunes Röckchen an.

„Hungerleiden ist so schwer
Und der Magen schwach und leer."
Mutter reicht mit gutem Sinn
Bettelmann die Suppe hin.

Neu gestärkt und dankbar dann
Wandert fort der arme Mann.
Sei barmherzig, lindre Schmerz,
Wohlzutun erfreut das Herz.



Zwischenfälle eintreten, wo ich Dich nicht immer hüten kann; versprich mir fest, auch dann folgsam und verständig zu handeln, ich hätte sonst keinen ruhigen Augenblick. Versprich mir, daß Du Dich nie ohne mich an gefährliche Stellen wagst, deren es im Gebirge so viele gibt, niemals allein auf den Wegen wie zum Beispiel der heutige. Ich muß mich auf Dich verlassen können, Julius, daß du nichts ohne mich unternimmst, was ich Dir verboten habe."

Wenn der Vater „Julius" sagte, war er sehr ernst gestimmt, das wußte der Knabe. Darum blickte er ihn mit seinen tiefblauen Augen treuherzig an, streckte ihm die Hand entgegen u. sagte fest: Ja, Vater!"

„Dann bin ich beruhigt", sagte dieser. „Denn sieh, Julius, unsere schöne Reise könnte uns teuer zu stehen kommen, wenn Dir etwas zustieße. Laß uns eine lebenslange, schöne Erinnerung statt Reue und Schmerz daraus ziehen und mein Vertrauen zu Dir gerechtfertigt sein."

„Morgen früh besteige ich mit Stegbacher den Weißgletscher," sagte einige Tage darauf der Vater zu Juli. „Das Wetter verspricht wundervoll zu werden. Du bleibst in der Obhut der Wirtin, Frau Roßbach. Aber was wirst Du den ganzen Tag tun, Juli?"

„Am Morgen wollen wir nach der roten Alm heraufgehen, Vater," erwiderte Juli, „das haben wir schon lange beschlossen, die Rosl und ich. Dort soll es viele, viele Alpenrosen geben, und die wollen wir pflücken."

„Der Weg dahin ist etwas weit, aber wenn Ihr nicht zu spät ausgeht und Euch nicht zu lange oben aufhalten wollt, habe ich nichts dagegen."

Der Tag war ein wunderschöner. Alles strahlte in der Morgensonne, als Juli reisefertig vor dem Hause stand und auf Rosl, das flinke Wirtstöchterlein, wartete.

Endlich war sie fertig, und die Wanderung begann. Von einer Biegung des Weges aus rief Rosl noch ein lustiges „Juchhu" der Mutter zu, welche ihnen von der Türe aus nachschaute, und „Juchhu" tönte es von den Bergwänden zurück.

„Du hast es gut, Rosl!" sagte Juli zu seiner Begleiterin, die in ihrer Bergtracht, dem kurzen Röckchen, schwarzen Mieder und runden Filzhut, neben ihm herschritt. „Immer in den Bergen, jahraus, jahrein, wo es so schön und lustig ist."

„Im Sommer scho'," erwiderte das Mädchen lachend, wobei ihre weißen Zähne zwischen den roten Lippen hervorblitzten. „Aber im Winter, ah! da is 's gar einsam hier oben, nix als wie Schnee und Eis — Eis und Schnee, und wan's hoch kommt, des Sonntags der Förster oder an Holzknecht mit seiner Zither."

Die beiden Kinder gingen immer weiter, und je weiter sie kamen, je tiefblauer wurde der Himmel, je schöner die sonnige Welt.

„Da schau!" rief jetzt Rosl freudig. „Dort sind die ersten Alpenrosen!" Und hurtig erkletterte sie den Abhang, über welchem die blutroten Büsche gegen den Himmel prangten. — — „Und da die zweiten!" rief nun Juli. Der blühende Abhang, auf welchem bewachsene Felsblöcke herumlagen, war über und über mit Alpenrosenbüschen bedeckt.

Welch' eine Lust, in der durchsichtigen, reinen Luft da oben herumzuklettern, bald hinunter zu schauen in das tiefe Tal, wo die Häuser des Ortes wie umhergestreute Häuschen aus einer Spielzeugschachtel aussahen, bald hinauf zu den zackigen Felsen, höher und höher, bis da, wo sich ihre letzten Umrisse im Blau des Himmels verloren. Immer mutwilliger wurden die beiden Kinder; immer fröhlicher rannten sie hierin und dorthin, bis sie müde waren und sich auf einen Felsblock setzten. Dann kletterten sie weder weiter, bis Rosl plötzlich stehen blieb.

„Du", sagte sie, erschreckt, nach der hochstehenden Sonne blickend, „wir san aber weit auf'n g'stieg'n! Schau, das da is der jache Steig, der heißt so, weil's so steil ist, daß bloß Holzknecht' und Führer gehn können. Von hier aus is es ganz nah ins Wirtshaus zurück."

„Die Stelle kenne ich!" rief Juli. „Vor ein paar Tagen bin ich da mit Papa und Anton Stegbacher hinunter. Weißt Du noch, als das starke Gewitter war?"

„Ah, is dös mäglich?" versetzte das Mädchen. „Jetzt schau, so was hätt' i Dir gar nit zutraut. Eh' wir aber heim gehen, Juli, möcht' i Di schön bitt'n, daß Du noch a weng auf mi do wartest: drüben dort auf'm Kogel is unsa Alm, und i möch't halt gern der Sennderin ein' Auftrag von der Mutter ausrichten. Verschnaup Di derweil a bisse. hier, i bin glei wieder da."

Juli war es zufrieden. Er war recht müde vom vielen Hin- und Herlaufen, setzte sich auf einen Felsblock, legte die Alpenrosen neben sich auf den Stein und streckte dann voll Behagen die Glieder auf dem Moospolster des Felsens aus. (Schluß folgt.)

*

Rätsel-Ecke.

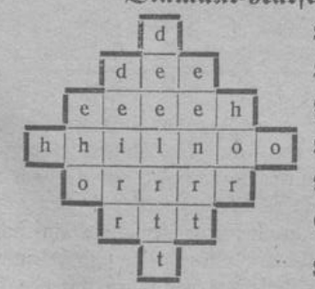
Bilder-Rätsel.



Wort-Rätsel.

Fett macht das erste Kalb und Schwein,
Bringt Bauern viele Gelder ein.
Das zweite steht im Waldesraum,
Oft sieht man ihn vor ihnen kaum.
Im Sturme wenn's auch noch so pfiff
Steht's ganze fest auf jedem Schiff.

Diamant-Rätsel.



Konsonant
Lebensbund
Fluß
Knabenname
Viehprodukt
Eingang
Konsonant

Die mittelste Wagerechte und die mittelste Senkrechte lauten gleich.

Ersetzungsaufgabe.

Geld, Else, Hase, Kamm, Igel, Macht, Zahn, Ohr, Hose, Held.

Bei vorstehenden 10 Wörtern sind die Anfangsbuchstaben durch andere zu ersetzen, so daß neue Hauptwörter entstehen. Die anderen Anfangsbuchstaben aneinandergereiht ergeben den Namen eines in letzter Zeit vielgenannten Mannes.

*

Allerlei.

Der für den chinesischen Hof bestimmte Tee wurde noch bis in dieses Jahrhundert hinein mit äußerster Sorgfalt behandelt. Er wurde in einem von hoher Mauer umgebenen Garten gezogen, so daß weder Mensch noch Tier in die Nähe der Pflanzen zu gelangen vermochte. Die mit dem Einsammeln der Teeblätter Betrauten mußten während der Erntezeit dreimal täglich baden, sich des Genusses von Fischen enthalten, um nicht durch ihren Atem das Aroma des Tees zu beeinträchtigen und während des Pflückens und Auslesens der Blätter Handschuhe tragen.

Nr. 171. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Fräulein Domina.

28. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

Voll Unruhe hatte Hans Ried zugehört. Nun nahm er erregt Vinas Hand. „Das ist ja ein Verbrecher, dieser saubere Herr Doktor! Und in diesen unklaren Verhältnissen sollen Sie leben, Domina? Das ist mir ein quälender Gedanke. Wie soll ich ruhig sein, wenn ich weiß, daß Sie mit solch einem gefährlichen Menschen unter einem Dache leben? Man muß ihm das Handwerk legen, ihn unschädlich machen."

„Vorläufig sind das alles Vermutungen, die allerdings stark begründet sind. Aber um mich brauchen Sie sich nicht zu sorgen. Mir wird er nichts zuleide tun, denn er steht immerhin unter meiner Oberhoheit. Und er ist viel zu klug, sich mit mir zu überwerfen. Ich habe Ihnen dies alles nur im Interesse von Frau Magdalena gesagt — weil ich von Ihnen wissen will, ob ich auf Ihre Hilfe rechnen darf, wenn ich Sie eines Tages für Frau Magdalena brauchen sollte. Ich fürchte, wie gesagt, daß es eines Tages zu einer Katastrophe kommt."

Ernst sah er in ihre Augen. „Das ist doch selbstverständlich, Domina. Sie können ganz über mich verfügen, auch wenn es nur die Sicherheit dieser armen Frau gilt, die gegen ihren Mann Schutz suchen muß bei andern Menschen. Aber Sie können sich denken, daß meine Sorge in erster Linie Ihnen gilt."

„Ich sage Ihnen ja, um mich brauchen Sie sich nicht zu sorgen."

„Das tue ich doch. Domina — Sie müssen mir unbedingt gestatten, daß ich ab und zu hierherkomme, um mich selbst von Ihrem Wohlbefinden zu überzeugen. Und Sie müssen mich über alles auf dem Laufenden halten, ich muß immer wissen, wie Ihnen dieser Doktor Reinert gegenübersteht."

Sie atmete tief auf. „Nun gut — Sie sollen jeden Monat einmal hierher kommen."

„Das ist viel zu wenig, Domina," sagte Hans Ried. „Was kann in einem Monat nicht alles geschehen? Lassen Sie Sie mich wenigstens jeden zweiten Sonntag sehen — wenn ich nicht jeden Sonntag kommen darf."

„Aber, Hans Ried — so oft wollen Sie diese Reise machen, nur um mich eine Stunde lang zu sehen?"

Er bedeckte ihre Hände mit Küssen. „Ich würde eine Reise nach Java nicht scheuen, um Sie wiedersehen zu dürfen. Mein ganzes Leben jetzt ist ja nur Sehnsucht nach Ihnen. Wenn ich Sie doch mit mir nehmen könnte, meine liebe kleine Domina. Aber ich kann Ihnen ja gar keinen Ersatz bieten für das gute, sorglose Leben hier im Stift. Lieber Gott — ich habe ja ein anständiges Gehalt und auch eine Lebensstellung, und wenn ich mit meinem Chef reden wollte, er würde mich auch besser stellen, wenn ich ihm sage, daß ich heiraten will. Aber selbst dann — was kann ich Ihnen denn bieten bei den heutigen Verhältnissen — eine Dreizimmerwohnung, wenn überhaupt eine zu haben ist, und ein Leben, in dem mit dem Groschen gerechnet werden müßte! Das ist doch nichts für meine süße, kleine Domina, die ich in Gold fassen möchte. Wenn ich doch etwas Großes, Unerhörtes leisten könnte, um mich mit einem Male emporzuschwingen auf einen Platz, auf den ich Sie stolz neben mich stellen könnte! Was soll ich nur tun?"

Mit feuchtschimmernden Augen sah sie ihn an. „Seien Sie doch nicht so ungeduldig, Hans Ried — es kommen bessere Zeiten."

Er seufzte steinerweichend. „Liebe, liebe Domina, Geduld haben war nie eine starke Seite von mir. Da steht man nun fest auf beiden Füßen, hat zwei Arme, mit denen man zur Not Bäume ausreißen kann, und einen leidlich gescheiten Kopf — und kann damit nicht einmal ein sorgenloses Dasein für sein Liebstes schaffen."

Es zuckte leise um ihren Mund. Dann sagte sie zaghaft: „So schlimm ist es ja gar nicht, wie Sie denken, Hans Ried."

„Ach, Domina, wenn ich nur an Ihr Nadelgeld denke, was Sie hier im Stift beziehen. Wie sollte ich Ihnen bloß dafür Ersatz schaffen?"

Schelmisch errötend sah sie zu ihm auf. „Das brauchen Sie ja gar nicht. Ich bleibe Domina bis an mein Ende, und werde auch, wenn ich das Stift verlasse und — mich verheirate — mein monatliches Nadelgeld von eintausend Mark fortbeziehen. Und ich kann mir jetzt viel Geld sparen, da ich auch sonst noch Bezüge habe. Zum Beispiel partizipiere ich am Ertrag der Obsternte. Ein Drittel des Ertrages gehört mir, und im vorigen Jahre hat man über zwanzigtausend Mark aus dem Obst gelöst. Dies Jahr wird es voraussichtlich noch mehr. Und wenn ich dann das Werk meines Vaters bei dem Verlag anbringe — da bekomme ich doch auch etwas Geld. Die Möbel meiner Eltern sind auch noch vorhanden — ich habe sie nicht verkauft — ich könnte damit vier Zimmer einrichten, und Wäsche und Geschirr ist auch dabei."

Er hatte mit großen, erstaunten Augen zugehört. Nun zuckte es wie Rührung in seinem Gesicht, und mit verhaltener Stimme sagte er: „Domina — liebe Domina — jetzt könnte ich losheulen wie ein Schuljunge. So lieb haben Sie das alles hervorgestammelt — wie ein sorgendes Hausmütterchen. Herrgott — wir zwei werden es schon zwingen! Wenn es nicht anders geht, wandern wir aus nach Java. Würden Sie mit mir kommen?"

Sie schüttelte das Haupt. „Nein, Hans Ried, auf die Dauer würden Sie es auf Java nicht aushalten."

„Mit Ihnen?"

„Auch mit mir nicht."

„Sie haben recht, Vina — wir würden es beide nicht aushalten. Es muß auch so gehen. Und nun sehe ich ja auch schon Land. Die Möbel — und das Nadelgeld — sehen Sie, diese beiden Punkte haben mir viel Sorge gemacht.

Und doch.

Oft ist es mir, als müßtest du mir nahn,
Noch einmal, eh' die lange Nacht beginnt! —
Im Dämmerschatten harr ich wie ein Kind,
Versunken in den holden Märchenwahn.

Du mußt ja kommen — dort — durch jene Tür!
So tröst ich mich, wenn ich recht einsam bin —
Und sing' den müden, sehnsuchtskranken Sinn
Zur Ruh' — mit einem süßen Lied von dir.

Und weiß doch, daß nur schöne Lüge ist,
Was ich dem armen Herzen da erzähle
Von Licht und Lenz — und was ich sonst ersann. —

Weiß, daß du ewig mir verloren bist, —
Daß — welchen Lebensweg ich auch erwähle,
Ich dir auf keinem je begegnen kann.

Charlotte Malten.

Möbel sind so sündhaft teuer — und hübsche Kleider für eine reizende süße Frau auch. Und nun nehmen Sie mir diese beiden schwersten Sorgen ab, als seien sie nie gewesen. Herrlich! Da sind wir ja schon ein gut Stück näher am Ziel. Vier Zimmer, sagen Sie, können Sie ausstatten?"

Sie nickte, gerührt über seine Freude. „Ja, die Möbel sind gut und solid gearbeitet."

„Herrgott, kleine, süße Domina — vier Zimmer bewohnen Sie auch nur im Stift. Wir können uns also eine Vierzimmerwohnung mit allem Komfort leisten. Da brauchen Sie sich nicht einzuschränken — freilich — mich müssen Sie dann mit in die vier Zimmer unterbringen. Wird das gehen, Vina — Vina — wird es gehen?"

Sie lächelte schelmisch, mit feuchten Augen. „Sie wissen doch, daß ich in Surabaja jahrelang mit meinem Vater nur zwei Zimmer bewohnt habe und damit zufrieden war."

„Aber jetzt sind Sie Domina von Gantersheim, besitzen vier fürstlich eingerichtete Zimmer zum persönlichen Gebrauch, residieren in einem großen Speisesaal und können sich in einem großen Garten ergehen. Würden Sie das alles nicht schmerzlich vermissen?"

Sie atmete zitternd auf. „Wenn ich dafür das Glück eintauschen könnte? Ach — wie wenig kennen Sie mich, wenn Sie glauben, es könnte in die Wagschale fallen."

Wieder bedeckte er ihre Hände mit Küssen. „Vina — ich bin ja so froh und glücklich, daß Sie nicht gar zu viel werden entbehren müssen — daß wir nun mit einemmal positive Aussichten auf eine Vereinigung haben. Sagen Sie mir doch ein einziges Mal, daß Sie mich lieb haben!"

Mit einem lieben, klaren Blick sah sie in seine Augen. „Ja, Hans Ried — ich habe Sie lieb, mehr als mein Leben."

Er wollte sie, alles vergessend, an sich ziehen, aber sie wehrte ihn sanft ab. „Nein — nicht! Ich möchte mich nicht verlieren. Unser Tag wird kommen, Hans Ried. So lange müssen Sie noch Geduld haben. Die Domina von Gantersheim darf sich ihr Glück nicht heimlich wegstehlen, sondern will sich offen dazu bekennen. Ich bin jetzt ganz zuversichtlich. Dank dem gütigen Gründer des Stiftes komme ich ja nicht mit ganz leeren Händen zu Ihnen. Unser Glück gehört jetzt zusammen. Ich bin stolz und glücklich, daß Ihre Liebe so stark und tief ist wie die meine. Jetzt habe ich auch nicht mehr die Kraft, Sie von mir zu weisen. Ich bin die Ihre, Hans Ried, gehöre Ihnen ganz für Zeit und Ewigkeit. Und nun ich Ihnen das gesagt habe, müssen Sie gehen. Ich muß ins Stift zurück, es ist höchste Zeit."

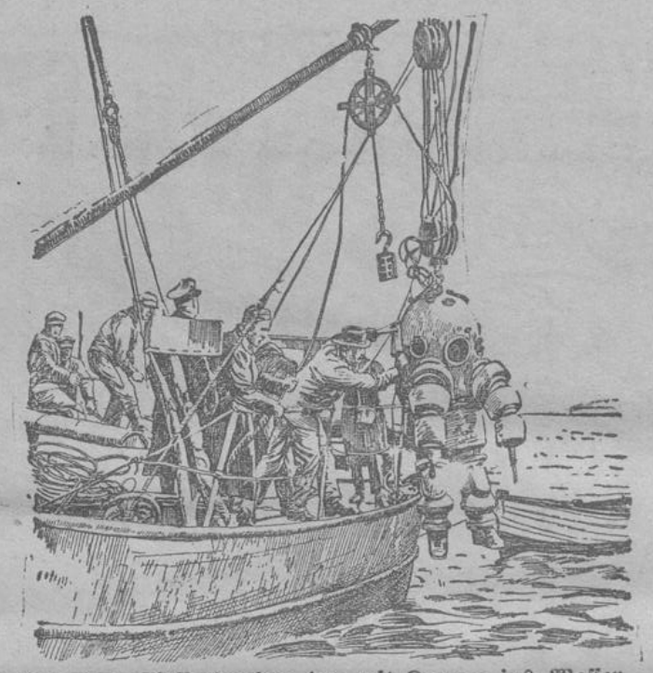
Er faßte ihre Hände fest in die seinen und blieb vor ihr stehen. „Kleine Domina — mir ist ganz feierlich und rührend zumute. Ich muß ja alles tun, was Sie wollen. In Ihren zarten Händen liegt eine Kraft, damit halten Sie mich am Zügel. Ganz gehorsam gehe ich jetzt, aber in vierzehn Tagen um dieselbe Zeit wie heute warte ich hier auf Sie. Ich gehe viel reicher, als ich gekommen bin, und dem Glück um ein gutes Stück näher. Da muß man brav sein, muß es verdienen. Leben Sie wohl, Vina — und rufen Sie mich sofort, wenn dieser Ehrendoktor Ihnen lästig fallen sollte — oder wenn Sie meine Hilfe für Ihren Schützling, Frau Magdalena, brauchen."

Sie sah ihn mit leuchtenden Augen an. „Das will ich tun. Auf Wiedersehen, Hans Ried."

„Auf Wiedersehen, liebe teure Vina. Bitte, gehen Sie — ich will Ihnen nachsehen, bis Sie im Stift verschwunden sind, und dann will ich einmal daran vorübergehen. Bitte, stehen Sie am Fenster Ihres Zimmers, damit ich weiß, wo ich Sie im Geiste suchen muß."

Sie nickte lächelnd. „Aber keine Torheiten — Sie dürfen mich nicht kennen."

„Nein, nein — ich will nur stumm zu Ihnen aufsehen."



Moderner Tiefseetaucher, der mit Kranen ins Wasser gehoben wird.
Der Taucheranzug besteht aus Stahl um den hohen Druck in Wassertiefen auszuhalten, und ist mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüstet. Erbauer: Neufeld & Kuhnke, Kiel.

Sie reichte ihm noch einmal die Hand, sah ihn noch einmal liebevoll an und ging schnell davon.

Er lehnte sich an einen Baum und sah ihr nach. Sie wandte sich nicht noch einmal nach ihm um, denn sie mußte damit rechnen, daß man sie vom Stift aus sehen konnte.

Erst, als sie im Stiftsgarten verschwunden war, ging auch Hans Ried langsam denselben Weg. Und als er am Stift vorüberging, sah er Vina am Fenster ihres Wohnzimmers stehen. Mit brennenden Augen sah er zu ihr hinüber, und in seinem Herzen sang und jauchzte es:

Sie ist dein, sie ist dein!

21.

Das Wiedersehen mit Hans Ried hatte Vina in eine freudige Stimmung versetzt. Sie fühlte, wie sehr sie von ihm geliebt wurde, und diese Gewißheit löste ein köstliches Gefühl des Geborgenseins in ihr aus.

Am nächsten Tage saß Vina wieder, wie so oft, neben Frau Magdalena an der Hängematte. Diese sah eine ganze Weile in Vinas Gesicht, und dann sagte sie: „Sie sehen aus, Fräulein Domina, als trügen Sie die Sonne im Herzen. Sie scheint zu Ihren Augen heraus und macht einem das Herz warm."

Lächelnd sah Vina in ihre Augen. „Wenn ich Ihnen nur ein wenig Sonne abgeben könnte, Frau Magdalena."

„Ach — Sie haben mich ja schon zu einem ganz anderen Menschen gemacht. Ich habe wieder etwas, worauf ich hoffen kann — das ist viel für mich."

„Jedenfalls sehen Sie jetzt viel wohler aus, und es freut mich sehr, daß Sie ruhiger scheinen."

Magdalena faßte Vinas Hand. „Das danke ich Ihnen — nur Ihnen, Fräulein Domina. Es geht von Ihnen so viel Klarheit und Ruhe aus. Sie haben mir die Hoffnung gebracht, daß mein verfehltes Leben wenigstens eines Tages in Frieden enden kann. Freilich — er darf nicht in meiner Nähe sein. Wenn er erscheint, wird alles wieder trostlos und finster in mir und um mich."

Mitleidig streichelte Vina ihre Hand. „Können Sie sich noch immer nicht von diesem Banne befreien?"

Magdalena schüttelte seufzend den Kopf. „Nein — die Angst vor ihm ist immer noch zu groß. Wenn er nicht in meiner Nähe ist, dann denke ich zuweilen, es könnte gehen. Dann drängen sich mir die Worte auf die Lippen, die mich befreien könnten. Aber wenn er mich dann wieder mit seinen furchtbaren Blicken ansieht, dann ist mir, als sauge er mir alle Kraft aus den Adern, und ich möchte in mich in seiger Furcht verkriechen. Sie wissen ja nicht, wessen er fähig ist."

„Arme, arme Frau Magdalena."

Ein scheues, armes Lächeln zitterte um den Mund der jungen Frau. „Sie sind so gut, Fräulein Domina, und von einem guten, reinen Menschen geht so viel Kraft aus. Ich werde schon noch den Mut finden, mich zu befreien. Gottlob beobachtet er mich jetzt nicht mehr so unausgesetzt. Seine Gedanken sind auf anderen Wegen — bei Ihnen, Domina. Das, was er für Sie empfindet, scheint wie ein verzehrendes Feuer in ihm zu brennen. Ich habe nicht geglaubt, daß er solch eines Gefühls fähig ist. Wenn es auch nur ein unreines Feuer ist, das in ihm glüht, so ist es doch ein Feuer. Ich glaube, zum erstenmal in seinem Leben empfindet er etwas für einen andern Menschen. Er wehrt sich dagegen, will sich nicht unterkriegen lassen — o — ich sehe, wie er dagegen kämpft. Aber es ist stärker als er. Er findet nirgends Ruhe. Bis in die Nächte hinein höre ich ihn in seinem Schlafzimmer herumlaufen, höre ihn seufzen und stöhnen. Der Himmel will ihn wohl durch diese Leidenschaft strafen. Und er hat es verdient, weil er sich am Heiligsten versündigte."

Vina preßte ihre Handflächen zusammen. „Wenn Sie wüßten, wie quälend mir diese Verirrung Ihres Gatten ist. Bitte, lassen Sie mich nie allein mit ihm. Ich bin immer in Sorge, daß er in meiner Gegenwart die Haltung verliert."

„Seien Sie unbesorgt, Domina, ich folge schon seit Jahren heimlich jedem seiner Schritte. Ich tat es aus Angst und Furcht. Und jetzt tue ich es in Sorge um Sie. Er ahnt es nicht, wie genau ich sein faules, bequemes Leben kenne."

(Fortsetzung folgt.)

Sinnspruch.

Neid und Eifersucht zeugten den ersten Mörder.



Seht, da kommt das Regenmännchen
Mit dem vollen Wasserkännchen,
Das es lustig schwingt!
Und schon hör' ich ein paar Tropfen
An die Fensterscheiben klopfen.
Und der Wind, der singt:
„Regenmännchen,
„gieß' dein Kännchen
„aus auf Feld und Au'!
„Alle Pflanzenseelen,
„die der Durst tut quälen,
„tränke du mit Wolkentau! —"
Und auf seinen Wolkenwagen
Sieht man Regenmännchen jagen
Eilends hin und her.
Regenmännchen, rast' ein Weilchen!
Sieh' doch nur, die armen Veilchen
Werden schon ganz blaß.
Sieh' die Blumen, die in Mengen,
Triefend ihre Köpfe hängen
In das feuchte Gras! —
Regenmännchen will nicht hören,
Läßt sich nicht im Gießen stören,
Gießt und lacht dazu.
Naß schon über alle Maßen
Ist's im Feld und auf der Straßen,
Na, nun warte du!
Sieh', Frau Sonne kommt gezogen,
Spannt den bunten Regenbogen
Ueber Land und Meer.
Und sie treibt das Regenmännchen
Mit dem vollen Wasserkännchen
Lustig vor sich her.
Und sie treibt es ohne Weilen



Viele hunderttausend Meilen
Weit, von Ort zu Ort;
Scheint dann auf die Erde nieder
Und erwärmt und trocknet wieder
All' die Pflänzlein dort.

Juli

von S. von Amelung.

„Freili is do an kürzerer Weg ins Tal nunter, wo man ganze dreiviertel Stund' früher ins Hatel ankimmt. Aber der Weg is halt an bissel steinig und steil, und's Bübert do hat gar kurze Haxerl'n —"

Und damit wies Anton Stegbacher, der Führer, auf den kleinen Juli.

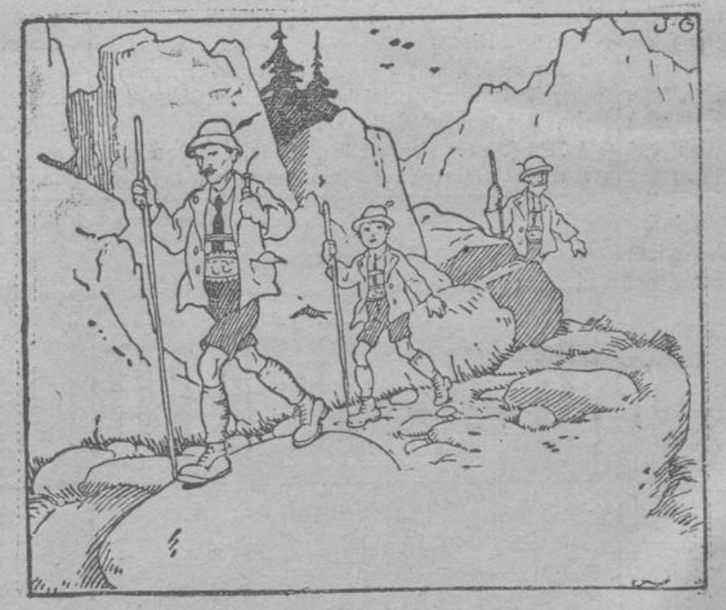
Der Vater blickte unschlüssig auf sein Kind.

„Papa", sagte Juli, „denk' nur an neulich, als ich viel schneller als Du droben auf der schwarzen Höhe war, und in der Klamm, wo ich ganz gut mitgehen konnte. Bitte, laß uns hier herunter gehen, es regnet schon."

Wirklich, es fielen bereits die ersten dicken Tropfen des nahenden Gewitters.

„Nun gut", erwiderte der Vater „aber Du hältst Dich recht vorsichtig an meiner Seite und gibst auf jeden Schritt acht, hörst Du?"

Juli versprach es. Das herannahende Gewitter, die großartige, plötzlich düster gewordene Landschaft, welche sie umgab, das Bewußtsein, etwas Gefährliches zu wagen, alles das entzückte und berauschte das Kind. Mit seinem kleinen Alpenstock und den kurzen, aber strammen Beinchen, oder „Haxerln", wie sie Stegbacher genannt hatte, marschierte er fest und sicher neben dem Vater her, stemmte wie dieser, seinen Stock in den Boden ein und vermied die schlüpfrigen, gefährlichen Schieferplatten, welche aus dem kurzen Rasen hervortraten, und auf denen ein Ausrutschen fast unvermeidlich gewesen wär. Der Vater ließ sein Kind keinen Augenblick aus den Augen. Aber er sagte nichts und freute sich nur im stillen über den unverdrossenen Mut, den sicheren Schritt und die Ausdauer des kleinen Bergsteigers.



Stegbacher aber, welcher vor dem Knaben herging, um ihn für den Fall eines Fehltrittes auffangen zu können, murmelte von Zeit zu Zeit vor sich hin: „Dös wird an echter — an echter!"

Der Donner grollte, zuweilen fuhr ein fahler Blitz durch die kahlen Wolkenschleier und beleuchtete mit solcher grellen Helle das vor ihnen liegende Tal, daß sie jedes einzelne Haus darin erkennen konnten. Aber ebenso plötzlich waren sie wieder in tiefes Düster getaucht; und geblendet vom plötzlichen Schein mußten sie mehrmals stehen bleiben. Doch Juli blieb unerschrocken, so schaurig auch der Donner in den Bergen widerhallte, er wußte sich sicher geborgen in seines Vaters Hut.

„In 3 Minut'n san mar unten", sagte der Stegbacher und lüpfte den Hut von der heißgewordenen Stirn. „Heiliger St. Joseph! ist dös a Wetter!"

Sie kamen noch rechtzeitig an, um sich vor dem Essen vollständig umzukleiden, und das war sehr nötig, denn Strümpfe und Schuh waren völlig durchnäßt. Ja, Julius' Socken waren zum Auswinden, und sein sonst so lustiger brauner Struppelkopf ganz stramm und glatt geworden. Aber das schadete alles nichts, er bekam nicht einmal einen Schnupfen von dem nassen beschwerlichen Gang und war stolzer und glückseliger denn je, auf dieser Gebirgsreise der kleine Kamerad seines Vaters sein zu dürfen.

Es war aber auch gar zu schön, daß er die schöne Welt sehen durfte mit ihren Bergen und Seen, Felsen und Wäldern, weißen Schneeflächen und mächtigen Gletschern — er, der kleine, kaum zwölfjährige Juli!

„Schau, Juli," sagte der Vater noch am selben Abend vor dem Schlafengehen zu ihm und sah ihm dabei ernst und forschend in die Augen, „Mutter und ich, wir haben Dir viel Vertrauen geschenkt, daß wir Dir erlaubten, diese schöne Reise mit mir zu machen. Bis jetzt habe ich Mama immer nur Gutes über Dich schreiben können. Du warst folgsam, vernünftig und besonnen. Auf der Reise können aber allerhand

und versuchten auf mitgebrachten Fahrrädern zu entkommen. Während einer mit dem geraubten Gelde und der Schußwaffe entkam, gelang es Qu., den anderen an der Besteigung des Fahrrades zu hindern. Dieser flüchtete, wurde aber mit Hilfe des hinzukommenden Milchhändlers H. überwältigt und in den Kassenraum zurückgebracht. Bei seiner Festnahme nannte er sich Thelen. Als Zweifel über die Richtigkeit seiner Angaben auftauchten, gab er endlich zu, Anton Schnackertz zu heißen und aus dem Zuchthaus Werden entwichen zu sein. Schnackertz, der noch eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat, ist geständig und will zu der Tat von seinem ihm „vollständig unbekannten Komplizen" angestiftet worden sein. Der flüchtige Räuber ist mit dem gesamten geraubten Gelde entkommen.

Werden, 23. Juli. **(Unwetter im Ruhrtal.)** Am Dienstag ging über das Ruhrtal ein Unwetter nieder, das an manchen Stellen gewaltigen Schaden anrichtete. Es knickte zahlreiche Telegraphenstangen um, sodaß der ganze Signaldienst vorübergehend gestört war. Die auf der Strecke verkehrenden Züge erlitten Verspätungen. Verschiedene Haferfelder wurden vollständig vom Wetter niedergeschlagen. Eine große Reihe von Obstbäumen wurde glatt umgeknickt.

Düsseldorf, 23. Juli. **Der deutsche Werkmeisterverband**, der 150 000 Mitglieder umfaßt, veranstaltete einen rheinischen Werkmeistertag, um auch seinerseits die untrennbare Zusammengehörigkeit der Rheinlande mit dem übrigen Deutschland zu bezeugen und gleichzeitig die Bedeutung des Werkmeisterverbandes in der Wirtschaft zur Geltung zu bringen. Zu der Tagung hatten sich Vertreter aus dem ganzen deutschen Reiche, aus Oberschlesien und dem Saargebiet eingefunden, ferner Vertreter der Regierungen, der Gewerbeaufsicht, der Stadt Düsseldorf und der Gewerkschaften.

Köln, 23. Juli. **(Wien auf der Kölner Baufachausstellung.)** Die Stadtverwaltung Wien teilte dem Messeamt Köln mit, daß sie sich in großem Umfang an der im Rahmen der Kölner Herbstmesse vom 23. 9. bis 2 .10. stattfindenden Baufachausstellung beteiligen werde. Inzwischen sagte auch der Reichspostminister die Beteiligung seines Ministeriums an.

Köln, 23. Juli. **(Ein Fabrikarbeiter als Villenbesitzer.)** Der Gewinner des ersten Hauptgewinnes der Jahrtausendlotterie, einer vollständig eingerichteten Villa mit acht Zimmern und Garten, ist der Fabrikarbeiter Krüschedt aus Haan.

Dinslaken, 23. Juli. **(Drei Personen vom Blitz getötet.)** In Gahlen wurden zwei Kanalarbeiter, die unter der Ueberdachung einer Pumpe standen, vom Blitz getötet. — In Alven wurde der Landwirt Hermann Tenhaef auf dem Felde vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Mainz, 22. Juli. **(Eine wichtige Gerichtsentscheidung in Mietsachen.)** Eine Entscheidung, die für den Wohnungsmarkt von grundsätzlicher Bedeutung ist, hat die Strafkammer in Mainz getroffen. Ein Schuhmachermeister, der durch ein Ladengeschäft seine Einnahmen erhöhen wollte, hatte diesen Laden, von dem er eine durchschnittliche Wocheneinnahme von 50 Mark erhoffte, einem Farbenhändler auf dessen andauerndes Drängen gegen eine Jahresmiete von 2200 Mark abgegeben. Schon nach Ablauf eines Monats verweigerte der Farbenhändler jedoch die Zahlung der vereinbarten Miete und berief sich auf die gesetzliche Friedensmiete, die ungefähr 12 Mark betrug. Außerdem zeigte er den bisher unbescholtenen Schuhmachermeister bei der Staatsanwaltschaft wegen Preiswuchers an. Im Mai wurde der Schuhmachermeister wegen Leistungswucher im Sinne der Paragraphen 4 und 12 der Preistreiberei-verordnung zu einer Geldstrafe und den Kosten verurteilt, außerdem die Einziehung des übermäßigen Gewinns verfügt. Gegen dieses Urteil hatte der Bestrafte Einspruch eingelegt. Jetzt sprach das Gericht ihn in der Revisionsverhandlung frei.

Aus aller Welt.

— **Schwere Gewitter über Thüringen.** Durch schwere Gewitter im Schwarzatal in Thüringen ist die Getreideernte teilweise völlig vernichtet. Die Gewitter haben auch mehrere Menschenleben durch Blitzschlag gefordert.

— **Ein Fahrkarten-Fälscher.** Ein Jahr Gefängnis hat unlängst das Magdeburger Schöffengericht einem Fälscher zudiktiert, der als Spezialist sich mit der Fälschung von Fahrkarten beschäftigte. In äußerst geschickter Weise fälschte der Angeklagte den Namen des Fahrzieles und den Preis auf der Fahrkarte, so daß diese auf eine vom Ausgangspunkte sehr entfernt liegende Station lautete. Die Fälschungen waren von echten Fahrkarten nur bei sorgfältigster Prüfung zu erkennen. Der Angeklagte trat die Reise an, verließ den Zug jedoch auf einer nahegelegenen Zwischenstation. Den Fahrpreis für die nicht zurückgelegte Strecke reklamierte er dann bei der Kasse des betreffenden Bahnbezirkes. Dem Angeklagten waren in 14 Fällen derartige Fälschungen nachgewiesen worden.

— **Schwere Geschützexplosion an Bord eines argentinischen Kriegsschiffes.** An Bord des argentinischen Kreuzers „General San Martin", der Schießübungen veranstaltete, ist eine 20-Zentimeter-Kanone explodiert. Acht Mann der Besatzung wurden getötet und 19 schwer verwundet.

— **Ein Glas Bier als Finderlohn für 17 000 Franken.** Eine reiche Engländerin verlor in Genf in einer Brieftasche 17 000 Franken in schweizerischen Banknoten. Wenige Tage später meldete ein Straßenkehrer auf dem Polizeiamte, er habe 17 000 Franken in einer Brieftasche gefunden. Er begab sich hierauf in Begleitung eines Polizisten in das Hotel, wo die Dame, die Gattin eines englischen Diplomaten, wohnte. Die Dame saß gerade auf der Terrasse beim Nachmittagstee. Sehr erstaunt, lud sie den Mann zu einem Glase Bier ein. Als sie jedoch das Glas Bier als Finderlohn betrachtet wissen wollte, wurde der ehrliche Finder so aufgebracht, daß er der Dame das leere Bierglas an den Kopf warf. Diese erlitt eine ziemlich schwere Verletzung. Der Finder aber wurde wegen Körperverletzung angeklagt und zu 14 Tagen Gefängnis mit drei Jahren Bewährungsfrist verurteilt. Das Polizeiamt hat sodann auf gesetzlichem Wege die Auszahlung von 10 Proz. Finderlohn, also 1700 Franken, veranlaßt. Als der Gatte der Engländerin von dem Vorfall Kenntnis erhielt, ließ er dem Finder noch eine besondere Entschädigung von 2000 Franken zukommen.

— **Tödlicher Absturz.** Wie die Innsbrucker Nachrichten melden, ist am Sonntag am Wilden Kaiser der 24jährige technische Hochschüler Joh. Scheidler tödlich abgestürzt.

— **Graf Karolyi in Paris bestohlen.** Der frühere ungarische Ministerpräsident Graf Karolyi ist in Paris schwer bestohlen worden. Aus einem großen Koffer wurden ihm in seinem Hotel Schmucksachen und Reiseeffekten im Werte von 60 000 Franken entwendet. Auch wichtige Dokumente soll der Koffer enthalten haben. Dringend verdächtig des Diebstahls ist ein Hotelangestellter, ein ungarischer Diener.

— **Lagerhausbrand in Athen.** Die großen Lagerhäuser des amerikanischen Hilfswerks für die griechischen Flüchtlinge in Athen sind durch Feuer völlig zerstört worden. In ihnen befanden sich 1200 Kisten mit Kleidungsstücken und mehrere tausend Säcke Mehl und große Mengen anderer Lebensmittel. Der Schaden beträgt über eine Million Dollar.

— **Verheerende Wirkungen des Affenprozesses.** Nach Berichten aus Paris entstand im Faubourg St. Martin, wo ein Mann auf allen Vieren herumlief und unartikulierte Laute ausstieß, ein großer Menschenauflauf. Ein Polizist neigte sich zu ihm und fragte ihn, wer er denn sei und was er hier mache, worauf der Mann antwortete: „Ich bin ein Affe." Auf die Frage, wohin er auf allen Vieren gehen wolle, antwortete er: „In den Wald." Da der Menschenaffe sich weigerte, sich zu erheben, mußte man ihn mit Gewalt in eine Autodroschke verladen und zum Polizeikommissariat schaffen. Dort stellte man auf Grund seiner Papiere fest, daß es sich um einen Direktor einer Irrenanstalt aus dem Departement der Orne handelte, der wahrscheinlich durch den steten Kontakt mit den Geisteskranken und das Lesen der Zeitungsberichte über den Daytoner Affenprozeß den Verstand verloren hatte. Der Menschenaffe wurd in eine Irrenanstalt eingeliefert.

— **Wilde Szenen in der Florentiner Börse.** Die Börse in Florenz war unlängst der Schauplatz wüster Auftritte. Zwei Kursmakler wurden von ihren Kollegen und dem Publikum beschimpft, verprügelt und aus dem Saal geworfen. Das Publikum tobte, überstieg die Schranken, die das Parkett von der Kulisse trennen, und zerbrach die Tafeln, an denen die Kurse angeschlagen sind.

— **Pest und Hungersnot auf Korea.** Immer entsetzlicher lauten die Nachrichten aus Korea. Bereits sind 6000 Tote zu verzeichnen. 100000 Personen wurden obdachlos. In Soeul, der Hauptstadt des Landes, drohen Hungersnot und Pest auszubrechen. 20000 Häuser sind eingestürzt oder doch durch das Hochwasser schwer beschädigt. Soeul ist ganz ohne Licht, der Eisenbahnverkehr im Lande ruht vollständig. Auch die telegraphische Verbindung ist unterbrochen. Der angerichtete Schaden wird auf 1,5 Milliarden Goldmark geschätzt.

— **1000 Naphthalintanks in die Luft geflogen.** Im Hafengebiet von Hoboken (Vereinigte Staaten) fand eine Riesenexplosion auf dem der Regierung gehörenden Gelände statt. Insgesamt 1000 Naphthalin- und Oeltanks sind in die Luft geflogen. Hunderte von Autos flogen teilweise 200 Fuß hoch.

— **Das Schuldig im Daytoner „Affenprozeß".** Der Lehrer Scopes, der bekanntlich beschuldigt ist, die Gesetze des Staates Tennessee dadurch verletzt zu haben, daß er in der Schule die Darwinsche Entwicklungslehre vortrug, wurde gestern vom Gericht schuldig gesprochen.

— **Blitzschlag in eine Rundfunkantenne.** Der erste Fall eines Blitzschlages in eine innerhalb eines Hauses angebrachte Rundfunkantenne wird aus York berichtet, wo ein Mieter seine Antenne unter dem Dach des Hauses in einer Mansarde befestigt hatte. Der Blitz schlug ein und setzte das Zimmer in Brand, doch konnte man das Feuer löschen, ehe größerer Schaden angerichtet wurde. Die Antenne hatte keine Erdleitung.

Wirtschaft und Handel.

Die Folgen der Nordstern-Wirtschafts-Katastrophe für den Ort Horst.

Bereits jetzt treten, so schreibt man aus Horst, die Folgen der am 3. August erfolgenden Stillegung der Nordsternzechen 1-2 und 3-4 in Erscheinung. Es ist bezeichnend für die äußerst einschneidenden Auswirkungen der Stillegung der Nordsternschächte, daß bereits jetzt eine wirtschaftliche Krise mit all ihren zahllosen und äußerst bedauerlichen Nebenerscheinungen in Horst Platz greift. Naturgemäß werden vor allem die Großbetriebe, die ja unbedingt auf Massenumsatz eingestellt sind, am schlimmsten und am ersten von den Folgen der Krise betroffen. Diese Großbetriebe müssen eine vollständige Umstellung des technischen und kaufmännischen Betriebes vornehmen. Zunächst ist dadurch ein großer Personalabbau bedingt. Einzelne größere Horster Geschäftsfirmen mußten bereits zu dieser Maßnahme greifen. Die nächste Folge ist Arbeitslosigkeit bezw. Arbeitseinschränkung auf den Lieferwerken, die dann wieder weitere Arbeiterentlassungen usw. zur Folge haben. Man überlege, was es bedeutet: die Kaufkraft der Horster Bevölkerung ist um 80 Prozent vermindert. Es ist obendrein Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß dieser Personalabbau noch in größerem Umfange weiter durchgeführt werden muß. — Für die Unterbringung der entlassenen Nordstern-Bergleute sind möglicherweise einige Anfragen von Bedeutung, die aus Sachsen vorliegen. Von einem Kohlenwerk in Sachsen und von einem Kalkunternehmen ist in Horst eine Anfrage nach insgesamt 230 Bergleuten eingelaufen.

Die Zerschlagung des Stinnes-Privat-Konzerns.

Kernstücke stehen zum Verkauf.

Die Rhein.-Westfäl. Zeitung" schreibt, daß es als Tatsache hingenommen werden müsse, daß Hugo Stinnes jun. in der Zwickmühle der Banken, des sogenannten „Stützungssyndikates" zu Maßnahmen schreitet, die auf den Kern des Konzerns hinzielen und ursprünglich nicht vorgesehen waren. „Wenn wir aus unserer Kenntnis der ursprünglich vorgesehenen Maßnahmen die Maßnahmen über die Abstoßung der Hugo Stinnes Riebeck-Montan- und Oelwerke, ein Konzern für sich, zunächst mit Zweifeln begegneten, so muß heute gesagt werden, daß diesbezügliche Verhandlungen tatsächlich schweben und daß auch kaum noch eine Möglichkeit besteht, diesen Verkauf zurückzuhalten." Wir wollen, so schreibt das genannte Blatt weiter, nicht schwarz in schwarz malen. Aber das steht doch fest: Es ist der Wille des Stützungskonsortiums, daß der Stinneskonzern wieder in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst wird. Der Wille der Familie Stinnes, dem Hugo Stinnes jun. als Sachwalter Ausdruck verleihen könnte, ist praktisch ausgeschaltet.

Zu dem Erwerb des Stinnes-Anteils des RWE. durch den preußischen Staat meldet der amtliche preußische Pressedienst: Der preußische Staat hat durch Erwerb des Stinnesschen Anteils bei den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken maßgebenden Einfluß gewonnen. Der Erwerb der Aktien ist aus den Mitteln erfolgt, die dem preußischen Staat vor einiger Zeit vom Reiche als Entschädigung für infolge des Friedensvertrages verlorengegangenes Staatsvermögen überwiesen wurden. Es war von Anfang an beabsichtigt, diese Beträge wieder in werbenden Anlagen für den Staat anzulegen.

Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff wies in einer Rede in Hagen die Vorwürfe gegen die preußische Regierung zurück, die infolge der Mitwirkung des preußischen Staates an der Sanierungsaktion des Stinneskonzerns in der Oeffentlichkeit laut geworden seien. Dr. Höpker-Aschoff erklärte, daß nach Abwicklung der Gesundungsoperationen der Vermögensstand der Familie Stinnes soweit zurückgehen wird, daß die Familie Stinnes nicht mehr in der Reihe der deutschen Millionäre fungieren dürfte. Die Abwicklung verschiedener zum Abbau bestimmter Unternehmungen und Objekte des ehemaligen Stinneskonzerns habe auf erhebliche Widerstände gestoßen. Der preußische Staat habe sich lediglich im Interesse der deutschen Wirtschaft an dem Stinnungsunternehmen beteiligt, denn das Stinnes-Unternehmen werde als der größte deutsche Wirtschaftskonzern nicht nur im Inland, sondern weit mehr im Ausland als Gradmesser für den Stand der deutschen Wirtschaft angesehen.

*

(Weitere Feierschichten im rheinisch-westfälischen Bergbau.) Fast auf allen Zechenanlagen des Hammer Bezirks werden Feierschichten eingelegt. So feiern die Schachtanlagen „Königsgborn 1 und 2 und 3 und 4 fast in jeder Woche zwei Schichten. Die Zechen Grillo und Grimberg in Kamen stehen auch unter dem Zeichen der Feierschichten, ebenso die Schächte in Werne. Zum 1. August ist auf den genannten Schächten einer Reihe von Bergleuten gekündigt worden. Auf der Zeche Grimberg ist die Kokerei schon seit dem 1. Juli stillgelegt.

Die Vertreter der 4 Bergarbeiterorganisationen haben in Bochum die in der vorigen Woche begonnenen Besprechungen fortgesetzt. Im Mittelpunkt der Beratungen stand das Arbeitszeit- und Absatzproblem im Bergbau. Entgegen den Erklärungen der Arbeitgeber-Presse und den Aufrufen der vereinigten Handelskammern wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Absatzkrise im Ruhrbergbau nicht durch die Verlängerung der Arbeitszeit behoben werden könne. Die Auffassungen der Bergarbeiterorganisationen und des Zechenverbandes gingen in dieser Frage grundsätzlich auseinander. Die vier Bergarbeiterverbände erklären: „Wir halten diese Feststellung zur Aufklärung der Oeffentlichkeit für notwendig und beabsichtigen, diesen Standpunkt bald der Regierung darzulegen."

(Gelsenkirchener Bergwerks A.-G.) Zu den Gerüchten an der Berliner Börse über eine angeblich besonders ungünstige Geschäfts- und Betriebslage bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. erfährt man von der genannten Gesellschaft folgendes: Unter der allgemeinen schlechten Geschäftslage und der Absatzkrise leidet die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. ebenso wie alle anderen Unternehmungen. Auch sie sucht sich durch Stillegungen auf die verminderte Absatzbasis einzustellen. Der Betrieb arbeitete demgemäß nicht so rentabel, wie früher, aber von einer Verschlechterung der Lage und von einer erheblichen Verschlechterung der Betriebserträgnisse ist keine Rede. Die an der Berliner Börse genannten Verlustzahlen sind absoluter Unsinn. In den von der Gesellschaft getroffenen Maßnahmen sollte die Börse ein Zeichen der Vorsicht und der Gesundung erblicken.

(Essener Steinkohlenbergwerke.) Die Bilanz weist nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von 2 630 255,21 ℳ einen Gewinn von 270 084,39 ℳ auf, der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

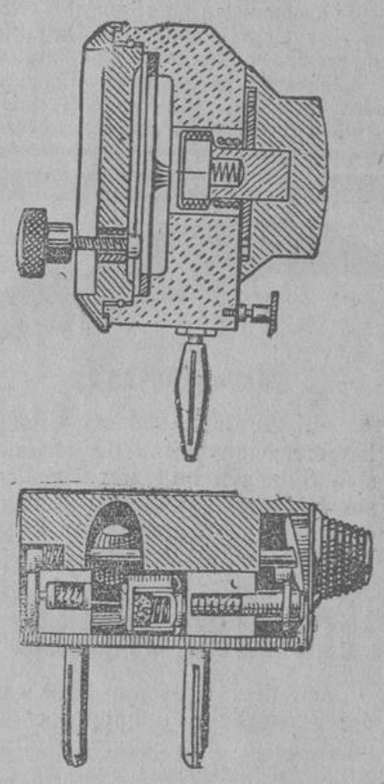
(Keine Gesamtaussperrung in der schlesischen Textilindustrie.) Die Nachricht von einer unmittelbar drohenden Aussperrung von rund 63 000 schlesischen Textilarbeitern trifft nicht zu. Die schlesischen Textilunternehmer haben von der Ankündigung einer Gesamtaussperrung auf Einwirkung eines Schlichters der Provinz Niederschlesien Abstand genommen.

Automatische Detektoren.

Die meisten Rundfunkhörer Deutschlands arbeiten mit Detektorempfängern. Sogar für Weitempfang läßt sich dieses vorzügliche Gerät verwenden, wenn man einen Zweifach-Verstärker benutzt. Mit gewisser Berechtigung darf man sagen, daß für Nahempfang mit Antenne oder Hilfsantenne nie ein so sauberer Lautsprecherbetrieb möglich ist, als er mit Detektor und Zweifach-Verstärker erreicht wird. Außerdem ist die Einrichtung des Empfängers für die Aufnahme langer Wellen gerade beim Detektor besonders einfach.

Es ist dabei nur zu berücksichtigen, daß ein Detektor gewählt wird, der mechanisch und elektrisch stabil und leistungsfähig ist. Gerade die Einfachheit des Apparates reizt den Konstrukteur zu andauernder Verbesserung. Die Aufgabe ist hierbei folgende:

Durch einfache Drehung soll erreicht werden, daß gleichzeitig der Druck der Feder auf den Kristall in den feinsten Stufen reguliert und der Stein an möglichst vielen Stellen abgetastet werden kann. Endlich soll aber die ganze Konstruktion billig und zuverlässig arbeiten und insbesondere die Einstellung so sein, daß sie sich bei Stoß oder Schlag nicht verändert



Wie weit im Laufe des letzten Jahres die Konstruktion hier vorgeschritten ist, ersieht man aus den im Bilde hier gezeigten beiden Schnittkonstruktionszeichnungen modernster Detektoren. Man mag sich dabei erinnern wie primitiv noch vor kaum einem Jahr die Detektoren ausgesehen haben. — Beide der abgebildeten Detektoren sind von dem Gesichtspunkte aus konstruiert, daß jeder Punkt des Kristalls abgetastet werden kann und der Stein durch Federlagerung so montiert ist, daß auch bei starker mechanischer Beanspruchung eine Kontaktveränderung ausgeschlossen erscheint. Wie die beiden Bilder zeigen, könnte man diese Apparate vergleichen mit einer modernen Browning-Pistole im Gegensatz zu den alten Zündnadelgewehren. Alles wird hier automatisch durch eine einfache Drehung erreicht. Der Kristall wird an die Nadel herangeschoben und der Kontaktdruck dadurch gleichzeitig vergrößert. Bei weiterer Bewegung um einen Winkel von einigen 30 Grad dreht sich der Stein zentrisch, während sich beim folgenden Schritt die Nadel zentrisch, aber exzentrisch zum Kristall verschiebt. Damit erreichen wir daß einerseits eine sehr feine Druckregulierung möglich ist, anderseits alle Punkte des Kristalls abgetastet werden können und endlich infolge der Biegsamkeit der feinen Nadel und der sicheren Lagerung aller Führungen mechanische Erschütterungen keine Veränderung des Kontaktes mit sich bringen können.

Daß sich auch die Kristalle im Laufe der Zeit in ähnlicher Weise verbessert haben, ist verständlich —

Die neuen Detektoren sind ein vollwertiger Ersatz für eine Röhre und ihre Arbeitsleistung ist mindestens ebenso zuverlässig und sicher wie die irgend einer einfachen Röhrenschaltung.

Ausschau.

Nun liegst du, sonnengrün gehügelt
Vor meinen Blicken ausgespannt,
Von hellem Frühlicht überflügelt,
Du weites, morgenstilles Land.
Des Flusses frohes Silberblinken
Verklärt ein erster, goldner Schein;
Die Sonne steigt! Die Nebel sinken —
Mein Herz jauchzt auf: du Land bist mein!

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Auftrieb am 22. Juli: 484 Stück Großvieh, 146 Schweine, 4 Kälber, 10 Schafe, 1 Ziege. Der Handel war in Großvieh langsam. Kühe kosteten 1. Qualität 550—650, ausgesuchte Tiere bis 800, 2. 450—550, 3. 375—500, 4. 275—350, 5.. 150—250. Rinder kosteten 1. Qual. 375 bis 540, 2. 300—375, 3. 250—300, 4. 200—250, 5.. 125—250. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 44 015—44 510 verwendet worden. — Am Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 20 Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. bis 28, 8 bis 10 Wochen alte 28—50, 10—12 Wochen alte 50—65. Nächster Markt findet am 29. Juli statt.

Reisen.

Wissenschaftliche Reisen sind um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgekommen und wurden zunächst hauptsächlich von Engländern und Franzosen ausgeführt. Erkundungen astronomischer, ethnographischer und geographischer Verhältnisse waren der Zweck dieser Fahrten. Später haben dann deutsche Gelehrte den ersten Platz eingenommen, und namentlich im 19. Jahrhundert waren sie die Führer auf diesem Gebiete. Georg Forster, Niebuhr und Alexander von Humboldt haben sich auf ihren Reisen ihren Ruhm geholt, und vor allem Humboldt darf der klassische Reisende genannt werden. Der wachsende Wohlstand der neuen Zeit brachte die Forschungsreisen zu früher ungeahnter Entwicklung, die Expeditionen zum Nord- und Südpol, die mannigfachen Ausgrabungen in Griechenland und Kleinasien — gerade an diesen waren deutsche Gelehrte hervorragend beteiligt — die mutigen Vorstöße gegen den Mount Everest in jüngster Zeit sind Beispiele hierfür. Ist doch der schon vor dem Weltkriege gefaßte Beschluß der deutschen Mineralogen, im Jahre 1918 einen Kongreß auf südwestafrikanischem Gebiet abzuhalten — die Verwirklichung verhinderte der Krieg — Beweis genug dafür, in wie hohem Maße schon damals Zeit und Raum überwunden waren. Heute sausen Flugzeuge um die Welt und morgen überquert ein Zeppelin den Ozean — welche Aussichten öffnen sich da für die Zukunft, und wie wenig Hemmungen kennt noch der Menschengeist bei der Verwirklichung der Gedanken, die die Phantome von gestern sind und morgen bereits selbstverständliche, wenn nicht gar schon überholte Tatsachen sein werden! Die Forschungsreisen deutscher Gelehrter werden, wie zu hoffen ist, in dem Maße, in dem die Befestigung unserer Verhältnisse Dauer verspricht, mehr und mehr wieder aufleben; ihre Verdienste um die Rückgewinnung verlorener Positionen in der Welt werden unermeßlich sein.

Die wachsenden Ansprüche an das Leben, ein Kennzeichen unserer Zivilisation, berühren in sehr hohem Maße die Reiselust. Heute will fast jeder seine Reise gemacht haben; sie zählt zu den unerläßlichen Dingen des Lebens, sie wird als notwendig und unentbehrlich empfunden, wie Essen, Trinken und Schlaf. Wie könnte es bei der herrschenden Großstadtkultur auch anders sein? Muß nicht jede gesunde Natur dann und wann der Stadt zu entfliehen trachten? Reisen ist Erfüllung von sehnsüchtigen Wünschen, manchmal aber auch Flucht. Flucht vor andern und vor dem Selbst, das man mit dem Alltag zu Hause läßt, um sein besseres Ich in schöneren Regionen aufblühen zu lassen.

Das Leben ist ein immerwährendes Reisen, Wandern. Und seltsam: Es wiederholt sich alles auf dieser Welt. Wie die ersten Luftreisen im 16. und 17. Jahrhundert auf den belebten Landstraßen zwischen den großen Städten in Wagen und zu Pferde vor sich gingen, so kommt heute ein neuer Typ von Reisenden im Wagen auf. Ein südafrikanischer Globetrotter hat vor einigen Jahren in einem amerikanischen Wohnautos, die sich jenseits des Ozeans immer mehr einbürgern, eine Weltreise angetreten. Das Wohnauto beherbergt die ganze Familie, und wenn man dem seltsamen Weltwanderer glauben darf, gibt es nichts Schöneres, Gesünderes und Wertvolleres als solch eine Fahrt auf den eigenen vier Rädern. Wer weiß, wie lange es noch währen wird, bis sich eine Welle von Wanderern im Wohnauto über die Welt ergießen wird.

Richard Germershausen.

An den größten Wundern gehen wir mit verbundenen Augen vorüber, weil keiner uns den Blick dafür öffnet. Denn welcher Laie hat heute noch die Zeit, sich in die sich immer weiter verzweigenden Naturwissenschaften, in die riesigen gelehrten Bücher einzuarbeiten, wo er auf Schritt und Tritt über Begriffe stolpert, zu denen ihm die Voraussetzungen fehlen? Diesem Mangel ist durch das soeben in deutscher Ausgabe erschienene Werk des norwegischen Professors Carl Störmer „Aus den Tiefen des Weltenraums bis ins Innere der Atome" abgeholfen (Brockhaus, Leipzig, geheftet 5 Mk., Halbleinenband 6 Mk.). Die deutsche Ausgabe stammt von dem Astronomen der Leipziger Universitätssternwarte D. J. Weber, und der bekannte Buchkünstler Georg Baus hat sie in ein ansprechendes Gewand gekleidet. Wie im Fluge reisen wir an Hand des Werkes durch die ungeheuren Räume des Weltalls, dessen Entfernungen so groß sind, daß wir sie nicht mehr mit dem Längenmaß des Kilometers, sondern nur mit dem Zeitmaß des Lichtjahres messen können. Das Licht durcheilt in der Sekunde 300 000 Kilometer, die letzten sichtbaren Sternhaufen aber liegen etwa 225 000 Lichtjahre entfernt! Das bedeutet, daß wir diese Sterne jetzt so sehen, wie sie vor 225 000 Jahren waren. Lange bevor die Aegypter ihre Pyramiden bauten, begann der Lichtstrahl seinen Weg zu uns. Die Kultur der Aegypter blühte und starb, auch die der Griechen und Römer verging, das Mittelalter mit der Völkerwanderung kam und verschwand. Die ganze Zeit auf der Wanderung zu uns begriffen. Und doch sind diese 225 000 Jahre noch eine geringe Spanne Zeit. Unsere Erde hat das ehrwürdige Alter von schätzungsweise zwei Milliarden Jahren. Dabei ist sie nur ein Staubkorn in der ganzen großen Welt. So hat man im Sternbild der Beteigeuze einen Doppelstern von einem recht ansehnlichen Umfang gefunden. Er ist 160 mal so groß wie die Sonne, und diese ist wieder 332 000 mal so umfangreich wie die Erde und strömt die angenehme Wärme von 20 000° aus. Von der Welt des Unfaßlich-Großen ist ein weiter Schritt zur Welt des Unfaßlich-Kleinen im Atom und Elektron; und doch bilden beide in der Bewegung, der sie gemeinsam unterliegen, eine Einheit. Längs eines Millimeters haben 10 Millionen Atome Platz, in einem Kubikzentimeter Wasserstoff 54 Trillionen. Von einem prächtigen Kristall bis zu einer herrlichen Orchidee oder einer schönen Frau ist alles aus diesen kleinen Atomen gebildet. Diese Welt ist körperlich ebenso wenig faßbar wie die Welt des Riesengroßen. Als Verhältnismaß genommen, steht der Mensch etwa in der Mitte zwischen beiden. Die Atome, die kleinsten Masseteilchen der etwa 90 verschiedenen Grundstoffe, lernen wir als Sonnensysteme im Kleinsten kennen. Die elektrischen Kräfte entsprechen der Gravitation, der positiv geladene Atomkern der Zentralsonne und die elektrisch negativen Elektronen den Planeten. Diese Teilchen befinden sich in schnellster Bewegung. Sie sind noch viel kleiner als die Atome, etwa zwischen ein Hundertmillionstel und ein Tausendmillionstel Millimeter im Durchschnitt. Kaum je war ein Zeitalter in der Geschichte der Menschheit so reich an Entdeckungen wie die letzten 30 Jahre, und Professors Störmers Werk ist der berufene Führer, jeden Wissensdurstigen ohne Voraussetzung bestimmter Vorbildung oder Vorkenntnisse in die bisher erforschten Geheimnisse der Natur in fesselnder Weise einzuführen.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.



Nachruf.

Am 20. Juli 1925 starb nach längerer Krankheit in der Heilanstalt Sülzhayn im Harz, woselbst sie Heilung von ihrem Leiden erhoffte, die Lehrerin der evgl. Volksschule in Oberaden

Frl. Erna Wienke.

Seit dem 1. Januar 1919 war die Verstorbene ununterbrochen im Dienste des Schulverbandes tätig. In dieser Zeit hat sie es verstanden, sich nicht nur das Vertrauen des Schulvorstandes und der Gemeindevertretung von Oberaden, sondern auch das der Eltern und Bewohner der Gemeinde Oberaden in hohem Maße zu erwerben.

In Dankbarkeit werden wir stets ihrer gedenken.

Unna und Oberaden, den 22. Juli 1925.

Namens des Schulvorstandes des Schulverbandes Oberaden:
Lehmhaus, Amtmann.

Namens der Gemeindevertretung von Oberaden:
Voss, Gemeindevorsteher.

2515

Knappenverein „Gute Hoffnung"

Am Sonntag, den 26. Juli 1925
feiert der Verein sein diesjähriges

Sommer-Fest

unter gütiger Mitwirkung des Kamener Männer-Gesang-Vereins in den Lokalitäten des Schützenhofes (W. Reinhard) nach untenstehendem Programm:

1½ Uhr nachmittags Antreten der Mitglieder im Vereinslokale L. Kümper zum Abholen der Fahnen, nach Eintreffen im Festlokal: **Beginn des Konzerts.**

Während des Konzerts Gelegenheitsschießen und Verlosung. Die Pausen werden durch Gesangvorträge ausgefüllt.

Nach dem Konzert grosser Festball.

2519 Zu obigem Feste ladet freundlichst ein

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

Der Krieger- u. Landwehr-Verein Südkamen

begeht am 26. Juli 1925, unter Mitwirkung der militärischen Nachbarvereine und des Männer-Gesang-Vereins Südkamen sein

25jähr. Gründungsfest

in den Lokalitäten des Kameraden Düfelshöft.

PROGRAMM:

Samstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr: Antreten der Mitglieder des festgebenden Vereins zum Fackelzug. **Sonntag, den 26. Juli, morgens 5 Uhr:** Weckruf. **Nachmittags von 2—2¾ Uhr:** Empfang der auswärtigen Vereine. **3 Uhr:** Ehrung der noch lebenden Gründer des Vereins mit anschließendem Festzuge. Hierauf Gedächtnisrede und Kranzniederlegung am Denkmal. Nachdem Konzert im Vereinslokal.

2518 **Der Vorstand.**

Rheinlandbund Kamen.

Aus Anlaß der Jahrtausendfeier findet am **Samstag, den 25. Juli 1925, 8 Uhr abends,** im Lokale von Herrn Fr. Tillmann, Kämerstrasse, ein

Unterhaltungs-Abend

statt.

Gäste willkommen!

2513 **Der Vorstand.**

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Alhambra-Lichtspiele

Kamen —— Weststr. 9.

Ab Freitag bis Sonntag

Im flammenden Schacht

2517

6 Akte Ein Film aus dem Bergwerksleben **6 Akte**

in der Hauptrolle die schöne **Pricella Dean.**

Den größten Erfolg unseres Programmes werden wir in

Pat u. Patachon

und die kleine Tänzerin

haben. **6 lustige Akte.**

Lachen ohne Ende.

Außerdem zeigen wir noch:

Ein Gentleman aus dem Urwalde
Groteske in 2 Akten.

Wochentags Anfang 7³⁰. Sonntags 3 Uhr. Letzte Vorstellung stets 8³⁰.

Der
Turnklub Eichengrün
feiert am **25. u. 26. Juli 1925,** in den Lokalen Kamp und Neff sein

20jähr. Stiftungsfest

verbunden mit Schau-, Preis- und Ehrenpreis-Turnen in 2 Klassen, sowie Aufführungen von Damen-Reigen, Herren- und Zöglingsreigen und Pyramiden-Aufbau.

Samstag abend, Anfang 7 Uhr, Beginn des Ringens in 3 Klassen. 2514

Sonntag morgen 9 Uhr, Beginn des Turnens an den Geräten und Ringen der beiden Schwergewichtsklassen.

Für Zuschauer 60 Pfg., Sonntags 1.— Mk.

Der Festausschuß. **Der Vorstand.**

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Lieber Heinrich!

Emaillekitt, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest. Hat die **Germaniadrogerie Heinr. Jacobi** und **Willy Knapstein, Weststraße 49.** 2211

Pianos

erstkl., billig, tulante Bedingung.

Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 2295

Gesundes, schulentlassenes
Mädchen
für halbe Tage gesucht. 2520

Näheres durch die Geschst. der Kamener Zeitung.

Ein ordentliches 2509
Kindermädchen
für sofort gesucht.

Schulze, Bahnhofstraße 13.

Die militärischen Vereine der Stadt Kamen,

soweit sie der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sind, treten am **Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 1¾ Uhr,** zur Teilnahme an dem 2521

25 jähr. Stiftungsfeste des Krieger-u.Landwehrverein Südkamen

im Schützenhofe an. Der Abmarsch erfolgt punkt 2 Uhr.

Um rege Beteiligung bitten

Die Vorstände.

Tanz-Schule
Overberge.

Neuer
Kursus

für Kinder u. Erwachsene beginnt **Montag, den 27. Juli, nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr,** im Lokale Schmülling 2522 **Büsche.**

Sohn

achtbarer Eltern, möglichst mit Einjährigem, als **Lehrling** für mein Kaufmännisches Büro gesucht. 2516

P. G. Schäffer,
Maschinen- und Eisenbau
Kamen, Heerenerstr. 43.

Kräftiges 2508
Mädchen
für Landwirtschaft gesucht.

Flüs, Nordbögge.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Erwerbsuchende
welche joln. Haupt- oder Nebenerw. such. reele Sach. bei einem Verdienst von 50/75 Prozent bitten wir um Adressen-Angabe.
2511 **Gebrüder Schrick,**
Besteck- und Solinger Stahlwarenfabrik,
Wald bei Solingen, Paulstraße 19.

Café Ostermann,
Bergkamen.

Sonntag, gemeinschaftl.

Kaffeetrinken

mit KONZERT. 2510

Wohnungstausch!

Eine **3 Zimmerwohnung** mit Keller und Stall gegen eine **2 Zimmerwohnung** in Kamen oder Umgegend zu tauschen gesucht. 2512

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Gute 2525



Ziege

zu verkaufen.

Auf dem Spiek 19.